

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Zeitungen Die Neue Welt): Hans W. a. d. e. Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August G. a. n. Magdeburg. Verlag von Bernhard Fackelmann, Magdeburg. Druck von G. a. n. Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 981.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anzeigerband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. Bestellgeld. Einzelne Nummern 6 Pf., Sonntags- und Anzeiger Nummern 10 Pf. — Insektengebühren die sechsgealtene Zeitungsseite 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7889

Nr. 253.

Magdeburg, Mittwoch, den 29. Oktober 1902.

13. Jahrgang.

Die politische Lage Bayerns.

II.

Aus München wird uns geschrieben:

Ja, weshalb mußte der frühere Kultusminister Landmann an einem sonnigen Tage dieses nachkalten Sommers unpfählig von dannen gehen? Weshalb wurde er gerade in dem Augenblick, in dem er der Lebenslänglichkeit gewiß war, über Bord geworfen?

Der äußere Anlaß war, wie das meistens bei der Ministerstürze zu geschehen pflegt, relativ recht unbedeutend. In Würzburg, der Stadt des Juliusplatzes, war ein kleiner Univeritätskandal ausgebrochen. Ein paar Professoren lagen sich in der Wölle und vernichteten sich gegenseitig in Briefen und Erklärungen. Das ist nun nichts Außergewöhnliches. In keinem bürgerlichen Lager wird so kleinlich gehetzt und so viel geklatscht wie unter den angeblich freien und hochstehenden Männern der Wissenschaft. Nirgends auch versteht man mit gleicher Virtuosität, aus einer Maus einen Elefanten zu machen. Es ist demnach nicht weiter verwunderlich, daß in den persönlichen Streit der Senat der Universität sich einmischte und nach seiner Weise Stellung nahm. Der Kenner bayerischer Verhältnisse hält es ferner für ganz selbstverständlich, daß der Landtag, trotzdem seine Zeit so knapp wie nur möglich bemessen war, sich alsbald auf den fetten Wiesen warf und ihn zwischen den bürgerlichen Fraktionen hin- und herwarf. In den Monaten der Landtagstagung kam in Bayern kein fauler Apfel vom Baume fallen, ohne daß sich die Violettten, die Liberalen und die Centrumler, die Schwarzen, darüber herstürzten und sich den armen Buren, der sich den Apfel als Fortpflanzungsstätte erkoren, gegenseitig ins Schuldkonto schrieben. In unserem Würzburger Fall kam noch eins hinzu. Die Liberalen spielten sich mit Vorliebe als die Protektoren der Bildung und die geborenen Vertrauensmänner und Sachwalter der Univeritätsprofessoren auf. Den Schwarzen dagegen ist jeder Dozent, der nicht für die „guat Sach“ sacht, ein Dorn im Auge und ein schädlicher Verprasser der übrigens karglich bemessenen Staatskassale.

Der Zwist war da, das Kammergeräusche begann. Minister Landmann konnte nicht schweigen. Von der hohen Warte herab, auf der er, der Kürzliche, in seinen Träumen noch stand, gab er einen altenmännigen Befund und setzte er sich mit Auslassungen des Würzburger Senats in einen tatsächlichen Widerspruch. Der Senat ließ sich die — sagen wir — diplomatische Umdrehung der Wahrheit und die unteroffiziellmäßige Wüßerei nicht gefallen und legte in der Mehrzahl die Meiner nieder. Noch ein liberales Gabelfeldtreiben von einigen Tagen und Herr Landmann ging mitten aus der Beratung seines Ressorts heraus in den Urlaub, von dem er, wie sofort feststand, nicht zurückkehren sollte.

Also stolpern in Bayern Kultusminister über einige Professorenbeine, wenn diese einmal auf die tägliche Übung der Kniebeuge verzichten und sich straff ausspannen? Also genießen die Bürger der „Gelehrten-Republik“ in den Zeiten der Ballin und Krupp auf deutschem Boden noch ein öffentliches Ansehen? Die Liberalen glauben es in der That; sie sind im Vorgaukeln von Illusionen vor wie nach unüberwindlich. Die Schwarzen thun so, wie wenn sie's glaubten; sie brauchen die für ihre Gläubigen sagenhaften Professoren als Popanz so nötig wie die berühmten Freimaurer. Tatsächlich hat der Würzburger Senat und die bayerische Professorenenschaft keinen Grund, sich irgendwie in die Brust zu werfen. Zwar hat der Senat Herrn Landmann bewiesen, daß er mit der Wahrheit schlecht umgehen kann, aber das hätte nicht den Windstoß gegeben, der ihn als überreif vom Baume schüttelte. Die Wahrheit hat in unserem politischen Leben von heute den allerschlechtesten Kurswert; sie steht beständig unter Pari. Wer sich gegen sie veründigt — und sei es noch so plump — kann immer noch die dauerhafteste Stütze von Thron und Altar abgeben.

Nein, mit dem Würzburger Skandal hat der Fall Landmanns innerlich nichts zu schaffen; er gab ihm lediglich eine gewisse äußere Folie. Sein Sturz war bereits vorher sicher.

Im Grunde genommen hat Robert Landmann niemals recht gestanden. Seine Kollegen hatten das Gegenteil von Hochachtung vor ihm. Das ging so weit, daß gelegentlich des achtzigjährigen Geburtstages des Prinzregenten vor halb zwei Jahren alle Minister in der adligen Rangleiter um eine Sprosse höher kletterten, nur Landmann blieb unten mit dem ganz gewöhnlichen „von“ hängen. Das schmerzte. Und er beschloß, sich künftig statt auf seine neidischen Kollegen auf das bewährte Centrum zu stützen. Mit seiner Hilfe würde der Sprung in die Höhe schon gelingen.

Durch die Schnörkel der konstitutionellen Schablone betrachtet war der Fall nicht so übel. Das Centrum verfügte im Landtag über die glatte Majorität; von 139 Erwählten

schwören 85 zu seiner unbefleckten Tugend. Wer diese 85 sich zu unaussprechlichem Danke verpflichtet, mußte unbedingt fest im Sattel sitzen und konnte von dort aus manch andere Traube schneiden, die ihm sonst zu hoch gesessen hätte. Robert Landmann, der bisherige Liberale, setzte sich folglich im letzten Winter mit seinen neuen Freunden im Kommissionszimmer zusammen und hämmerte das vom Ministerium eingebrachte Schulbedarfsgesetz zu einem regelrechten katholischen Schulgesetz um. Die Volksschullehrer, denen das Gesetz gelten und nützen sollte, hatte man bei der gemeinsamen Schmiedearbeit schnell vergessen; man dachte nur an die Befestigung des allein seligmachenden Glaubens. Und „Onkel Robert“, wie er von den Schwarzen bald schmeichelnd genannt wurde, sagte zu jeder Um- und Neuprägung von Paragraphen Ja und Amen. Hatte er doch 85 von 139 auf seiner Seite. Was konnte ihm da fehlen!

Anderswärts gewiß nichts; in Bayern zog er sich damit den letzten Hakt unter den Füssen weg. Wir haben wohl seit 1899 eine geschlossene Klerikale Landtagsmehrheit, aber wir haben das alte „liberale“ Ministerium behalten. Nun würde das ja an sich nicht viel besagen, zumal man das Wort „liberal“ wie im allgemeinen, so hier besonders nur mit Wenn und Aber gebrauchen darf. Aber dieses sogenannte liberale Ministerium wird vom Verwahrer der Krone gestützt; im Guten läßt der Prinzregent nicht von ihm. Na und zum Bösen — dazu fehlt den Schwarzen der Mut.

Unsere liberalen Minister haben es denn auch verstanden, mit der Klerikalen Mehrheit recht freundschaftlich zu wirtschaften. Mein Gott, im bayerischen Spektrum von heute liegen violett und schwarz ganz nah bei einander. Immerhin aber: so ganz die Farbenunterschiede zu vergessen, so ohne jede Wartezeit von einer zu der andern überspringen — das ging denn doch gegen die alte gute Tradition der Schicklichkeit. Außerdem: im Herzen können unsere fünf Exzellenzen die schwarzen Gesellen nicht ausstehen. Sie haben gewisse Manieren an sich, die arg nach dem Geistadel duften; einige von ihnen haben fanatische Augen im Kopf, deren Anblick auf verfeinerte Nerven unerträglich wirkt; noch anderen — und diese sind viel zahlreicher — steht die Stupidität zum Vorschein deutlich im Gesicht geschrieben. Vor allem aber: nach dem Wahlsieg von 1899 glaubten unsere Minister ernstlich, es ginge ihnen an den Krügen. Sie haben unter dieser Furcht angstvolle Wochen und Monate verlebt, bis sie entdeckten, was andere vor ihnen tusteten, daß sie es mit einer Herde von Zeiglingen und impotenten Greisen zu thun hätten. Und mit der Angst war auch die Achtung zum Teufel.

Einer solchen Mehrheit hatte sich Robert Landmann, der einstige „Liberale“, mit Sant und Haren überantwortet; ihr hatte er willig die gewagtesten Zuträgerdienste geleistet. Das ging denn doch über das rechte Maß dessen, was ein liberales Gesamtministerium sich an klerikaler Bethätigung leisten wollte. Der Ministerrat trat zusammen und desavouierte sein Mitglied Landmann in einigen der wesentlichsten Punkte. In der Not der Zwitterstellung desavouierte sich der Minister gegen die Kultur schleimigst mit, aber das Graß, das er sich selbst gegab, schloß sich nicht wieder. Als nun gar der Reichsrat, unsere Magnatenkammer, in die Opposition ging und einer der Erlauchten das Wort „Fortschritt“ in den Mund nahm, ohne daß seine Nachbarn zu Eis erstarrten, da fuhr „Onkel Robert“ in die Grube, ohne daß ihm Zeit gelassen wurde, sich von seinen vielen neuen Neffen auch nur zu verabschieden.

Und diese lieben Anverwandten? Sie standen zunächst starr vor Staunen und Schreck. Dann fanden sich wieder Worte bei ihnen ein und sie erklärten, vornehmlich mit den Zähnen zu knirschen. Gehört hat es niemand, aber es wird wohl wahr sein. Hierauf haben sie sich den Rest des Kultusstats an und strichen einige Ausgaben für Bildungs- und Kunstzwecke, darunter auch die berühmt gewordenen 100 000 Mark für staatliche Gemäldeankäufe. Und als dies geschehen war, bewilligten sie fein säuberlich das Budget und ließen sich heimstücken.

Dort würden sie heute noch in tiefster Trauer sitzen, wenn nicht inzwischen von Swinemünde aus ein Telegramm geschickt und gegen den ausdrücklichen Willen der bayerischen Empfänger veröffentlicht worden wäre. Die „Blamierten Bajuwaren“ juchzten auf, als sie Kunde davon erhielten. Nunmehr hatten sie einen Stoff, den sie ihren Schäflein vordekklamieren konnten; die Gefahr der Einmischung Preußens in innerbayerische Angelegenheiten klang nicht so übel. Die erbärmliche Niederlage des Centrums in innerbayerischen Angelegenheiten wurde darob hoffentlich vergessen.

Hier und da ist mit dem Entrüstungsfeldzug auch schon begonnen worden. Schädler, der Hamburger Domdekan, hat sich in seine Namensbrust geworfen; Fischer, der jeraphische Engel von Passau, hat seine Oppositionsader angeschnitten; aber Gott sei's geklagt, die Weichhülle will nicht vom Fleck. Das Publikum, auch das bayerische, ist allmählich das Tele-

graphieren so gewöhnt geworden, daß es auf eine Depesche mehr oder weniger kein Gewicht mehr legt. Die Burengenerale interessieren weit mehr als der Einfall von Swinemünde.

Dagegen beginnen die gutkatholischen Centrumsbauern sich bereits lebhaft mit den Lasten zu beschäftigen, die ihnen das Schulbedarfsgesetz neu auferlegt. Und bei dieser Beschäftigung lugt die Wamagie des Centrums aus allen Ritzen hervor. Es wird sogar behauptet, die katholische Volksseele sei wieder einmal ins „Kochen“ gekommen. Auf dem Feuer stehen die Centrumstöpfe; es beginnt im Lande nach Ungebranntem zu riechen. Das wäre erklärlich. Ein gutkatholischer Bauer hat außer für sich selbst für niemand in der Welt Geld übrig, am allerwenigsten für den Lehrer, der die überflüssigsten Dinge treibt und ihm nicht die geringste Existenzberechtigung nachweisen kann.

Kommt hinzu, daß das liebe Schulbedarfsgesetz, die große That des Centrums im abgelassenen Landtagsjahr, eine Menge Unklarheiten gelassen und das finanziell Entscheidende in ein gewisses Belieben der Regierung gestellt hat, so kann man sich ohne Mühe ausmalen, daß die schwarzen Beschuldigungsräte alle Hände voll zu thun haben, um in den nächsten Wochen und Monaten die Ueberzeugung nicht allzu weit dringen zu lassen, daß sie sich wieder einmal in die Meßeln gesetzt haben.

Das möchte noch hingehen und ein gewisser Erfolg würde ihren frampfhafsten Bemühungen von vornherein nicht abzuwischen sein, wenn das Centrum allein am bayerischen Schulbedarfsgeetze herumfrankte. Es hat aber noch andere Schmerzen, die nicht minder weh, vielleicht noch weher thun. Tellur.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 28. Oktober 1902.

Aus dem Reichstage.

Bg. Berlin, 27. Oktober. Das Haus war so schlecht wie möglich besetzt. Matt und langsam schleppten sich die Verhandlungen dahin; die heutige Debatte zeitigte kaum ein bemerkenswertes Moment. Der freisinnige Redner Dr. Müller-Sagan polemisierte gegen die Zollerhöhung, aber gegen Webers glänzende Rede fielen seine Ausführungen sehr ab. Herr Dr. Spahn vom Centrum gehört neben dem Konservativen Nettich zu den wenigen Leuten, die noch heute an ein Zustandekommen des Tarifs glauben; daher denn auch die zaghafte und für einen Unfall die Hinterpforte offen lassende Art und Weise, wie er sich für die Bindung der Viehzölle aussprach; daher die wehmütig klingende Entschuldigung wegen des Nettichschen Schlusstranges, den Herr Spahn als ein unschuldiges Mißverständnis hinzustellen sich bemühte.

Der nationalliberale Hamburgische Rechtsanwalt Semler, Abgeordneter eines ostpreussischen Wahlkreises, suchte vergebens die Wichtigkeit der Weberschen Ausführungen zu widerlegen, die er noch dazu, wie nachher Webel in einer persönlichen Bemerkung feststellte, in den entscheidendsten Punkten mißverstanden hat. Herr Semler ist natürlich für die Regierungsvorlage und die berühmte, seinem Parteigeschmack natürlich sehr zusagende „mittlere Linie“. Eine „konzentrierte Säure des Bündertums“ war — nach Bachnicks nicht üblem Ausdruck — die Rede des Konservativen v. Oldenburg-Ranach, der natürlich mit voller Zungenkraft für Mindestzölle — möglichst in der Höhe der Wangenheimischen Säge — sich ereiferte.

In Herrn v. Podbielski hat der Bündlersprecher ziemliches Zutrauen; zu der Regierung im allgemeinen schon weniger; die Mindestzölle sind nach ihm ein Mißtrauensvotum gegen den Geist des — um mit Harden zu sprechen — „Caprivismus“. Dr. Bachnick von der freisinnigen Vereinigung sprach nicht unglücklich gegen die Politik der Agrarier; recht treffend waren seine Schlussausführungen über die wenig brüderliche Art und Weise, mit der die Herren Großgrundbesitzer den Kleinbesitz in Sachen Gutsbezirke, Kreisauerschüsse, Landwirtschaftskammern usw. zu behandeln pflegen. Abg. Dr. Becker vom Centrum sang das nach Text und Melodie ebenso bekannte wie abgeleierte Lied von seiner Ministerpartei, die — nach ihrer eigenen Behauptung — alle Klassen, alle Stände, alle Berufe mit gleicher Nächstenliebe umfaßt. — Morgen wird weiter über die Mindestzölle verhandelt werden; wieder hat man ohne Rücksicht auf die Rinderchutzkommission den Anfang der Sitzung schon auf 12 Uhr anberaumt. —

„Minimaltarif ist Unsinn.“

Das „Berl. Tagebl.“ veröffentlicht ein sehr lauges Interview, das einer ihrer Mitarbeiter mit einem „im Mittelpunkt der Ereignisse stehenden Staatsmann“ gehabt haben

Deutscher Reichstag.

(204. Sitzung.)

Berlin den 27. Oktober.

Am Bundesratsitz: Graf Posadowsky, v. Posa-

Die zweite Lesung des Zolltarifgesetzes (Mindestsätze für Rindvieh) und der betreffenden Position des Zolltarifs (102) wird fortgesetzt.

Hierzu liegen eine Reihe neuer Vorschläge des Abg. Albrecht und Genossen (Soz.) vor: 1. im Absatz 2 des § 1 des Tarifgesetzes den Minimalzoll für Rindvieh zu streichen, 2. in Position 102 (Rindvieh) statt „18 Mark für 1 Doppelzentner Lebendgewicht“ zu setzen „frei“ und die von uns bereits gegebenen Anmerkungen zu streichen. Anmerkung 2 lautet: „Für Bewohner des Grenzbezirks dürfen nach näherer Bestimmung des Bundesrats Zug-ochsen im Alter von 2½ bis 5 Jahren zum Zollsaße von 30 Mark pro Stüd eingelassen werden, sofern sie zum eigenen Wirtschaftsbetriebe nachweislich notwendig sind.“

Am Falle der Ablehnung des obigen Prinzipalvorschlags auf Zollfreiheit beantragen die Abgeordneten Albrecht und Genossen (Soz.) eventuell: 1. die Worte „nach näherer Bestimmung des Bundesrats“ zu ersetzen durch die Worte „unter den vom Bundesrat vorzuschreibenden besonderen Kontrollen.“ 2. statt „30 Mark“ zu setzen „20 Mark.“

Abg. Dr. Müller-Sagan (Freis. Vpt.): Die Worte des Kollegen Webel über die Abhängigkeit der Tierärzte kann ich nicht vollkommen unterschreiben. In zahlreichen Zuschriften, die mir von Kreisärzten zugegangen sind, wird über diese Abhängigkeit und die schlimme Lage der Tierärzte geklagt. Diejenigen Tierärzte ständen sich am besten, die es verstanden, beide Augen zuzudrücken. Die Agrarier schienen die Schuld an der Preissteigerung den Händlern zu. Ungeachtet der Tatsache aber, daß die Fleischsteuerung eine fast internationale ist, kann von künstlichen Preissteigerungen nicht geredet werden. Bei uns aber sind die Preise am höchsten gestiegen, was zum Teil auf die Zurückdrängung der Viehzucht durch die Spiritus-, Zucker- und Stärkeproduktion zurückzuführen ist. Unter solchen Umständen noch höhere Zölle auf Vieh und Fleisch zu verlangen, wäre lächerlich, wenn es nicht so traurig wäre. (Sehr gut links.) Wir werden gegen die Erhöhung der geltenden Verträge wie auch gegen die Bindung durch Minimalzölle stimmen. Mit Rücksicht auf das Wohl der Gesamtbevölkerung sollte die Regierung verzichten auf eine Vorlage, die so unheilvoll eingreift in die Ernährung der Bevölkerung. (Beifall links.)

Abg. Dr. Spahn (Centrum): Mindestsätze für Vieh sind ebenso wichtig wie solche bei Getreide. In der Begründung der Vorlage ist nachgewiesen, daß der Fleischbedarf der Bevölkerung bei einem genügenden Zollschutz wohl von der Landwirtschaft gedeckt werden kann. Ich hoffe, daß wir die Beratungen in geordneter Weise fortsetzen und zu Ende führen werden. (Beifall im Centrum. Lachen links.) Wir wollen die Landwirtschaft durch die in der Kommission beschlossenen Bindungen schützen. (Beifall im Centrum.)

Abg. Dr. Semler (nass.): Ich bin mit Herrn Webel darin einverstanden, daß wir die Verpflichtung haben, die ganze Vorlage ordnungsgemäß zu beraten, aber daneben haben wir die andere Verpflichtung, diese Vorlage auch ordnungsgemäß und prompt zu

erledigen, d. h. so schnell wie möglich. (Lachen links.) Alles, was sich gegen diese prompte Erledigung wendet, wäre unzulässige Obstruktion. (Widerpruch bei den Sozialdemokraten.) Darüber wird das Volk entscheiden. (Sehr wahr bei den Sozialdemokraten.) Wir werden für die Regierungsvorlage stimmen. Herr Webel hat aus dem parlamentarischen Material, das er vorbrachte, durchaus falsche Schlusfolgerungen gezogen. Wenn die politischen Grenzen mit ihren natürlichen Beschränkungen nicht vorhanden wären, so müßte man sie — um sich paradox auszudrücken — im Interesse unserer Viehzucht erfinden. Wie kann Herr Webel die Definition der holländischen Grenze verlangen, da doch selbst das deutsche Vieh in Lützeland unter gewissen Bedingungen in Quarantäne genommen wird? — Fürst Bismarck hat sich im zweiten Bande seiner „Gedanken und Erinnerungen“ entschieden für das System der Grenzsperrung ausgesprochen. Die Gleichstellung des französischen Viehs mit dem Elsass z. B. nennt er „den Ausbruch der Gegenwart zu einem bereit ist“ und fährt dann fort: „Der Wohlstand des Elsass wird durch die Zollfreiheit durch die befallsbedürftige Wirtschaft gegen lokale Beschwerden und Schwierigkeiten.“ (Wahr! bei den Nationalisten. Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. D. L. (nass.): Meine politischen Freunde werden einstimmig für die Bindung der Viehzucht einstehen; was die Höhe der Zölle betrifft, so wird eine Minderheit für die Minderzölle eintreten. In der Frage der Bindung der Viehzucht kann der Zolltarif nicht scheitern. Gewiß, hätte zur Zeit des Reiches niemand Mindestsätze verlangt, weil man überzeugt war, es wird's schon machen. (Sehr richtig rechts. Große Heiterkeit links.) Das Verlangen nach Mindestsätzen ist der Ausdruck des Misstrauens, das der Kapitalismus in der Landwirtschaft zuweilen hegt. (Sehr richtig rechts.) Dem Landwirtschaftszweig möchte ich den Lauf der Hand geben. (Lachen links.) Für den Schutz der Landwirtschaft angeheben läßt. Ich will gewiß den kleinen Mann schützen, aber auch den großen. (Lachen links.) Entschieden zurückweisen muß ich die Vorzüge des Dr. Müller-Sagan auf den ehrenwerten Stand der Tierärzte. (Wahr! rechts.)

Abg. Dr. Bachmide (Freis. Vpt.): Sollte der Herr Reichsminister sich vielleicht für die Stelle des ersten Bundespräsidenten vorstellen? (Lachen rechts.) Wenn das der Herr Reichsminister nicht ablehnt, so wird er wohl auch die Stelle des ersten Reichspräsidenten annehmen. (Lachen rechts.) Er behauptet, die Linke habe nichts gegen die städtische Schlachthöfe gesagt. Aber gerade die Linke hat den Antrag gegen die Schlachthöfe gestellt. (Lachen rechts: Stadtverordneten-Versammlung.) Ein Teil der Rechten aber hat gegen diesen Antrag gestimmt. (Lachen links.) Auch wir sind bereit, die deutsche Viehzucht zu schützen, hatten aber die Erhöhung der Zölle für ein geeignetes Mittel. Länder, in denen die Viehzucht in hoher Blüte steht, wie Dänemark und England, haben keine Zölle. Die Vermehrung der deutschen Viehproduktion hat nicht Schritt gehalten mit der Vermehrung der deutschen Bevölkerung; die Bevölkerungszunahme ist aber entscheidend für die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands. — Die Fleischsteuer läßt sich nicht

leugnen; erst jüngst hat der Verwaltungsdirektor des Berliner Schlachthofes einen Mangel an Schlachthöfen konstatiert, wie er nach seinen Erfahrungen bisher noch nicht vorgekommen ist. Die eigentliche Art der Ausführung des Fleischbeschaugesetzes erweist immer wieder den Verdacht, daß es sich dabei nicht lediglich um veterinärpolizeiliche, sondern in hohem Maße auch um protektionistische Interessen handelt. — Wir werden dem vom Abg. Webel angekündigten Antrag, nach der Abstimmung über die Vieh- und Fleischzölle die Verhandlungen über den Zolltarif anzufügen, den Reichstag in die Ferien zu schicken und ihn erst wieder zur Entscheidung zusammen zu rufen, gern zustimmen. Jedoch: wenn die Herren das ablehnen und die Beratung fortsetzen wollen, so mögen sie das auf ihre Verantwortung thun. — Eine Interessengemeinschaft zwischen Großgrundbesitzern und Bauern besteht nicht. Der Landadel hat stets die kleinen Bauern bedrückt, ihnen keine genügende Vertretung in den Kreisversammlungen und Landwirtschaftskammern zugelassen. Das vergiftet die kleine Bauer nicht. Mit allen Ihren Neben werden Sie (nach rechts) ihn nicht von der Interessengemeinschaft zwischen Groß- und Kleinbesitz überzeugen. (Sehr richtig und Beifall links.)

Abg. Dr. Becker (Centrum): Heber die Grenzsperrung hätte sich Herr Webel bei der Beratung der Interpellation über die Abschaffung der Viehzucht aussprechen sollen; nicht beim Zolltarif. Meine Partei tritt in der Zollfrage wie überall für die Politik der Ausgleichs- und Gerechtigkeit ein; wir sagen: Nehmen das seine (Abg. Stadthagen: Es fragt sich nur, in welchem Maße); wir werden nie dafür zu haben sein, einen einzelnen Stand auf Kosten anderer Stände zu begünstigen. (Heiterkeit links. Sehr richtig im Centrum.) Die Vorlage der Landwirtschaft ist auch aus allerhöchsten Gründen in der Thronrede zugegeben worden. Meine Partei beruft sich auf die Verantwortung der Minimalzölle nicht den Zweck einer Steigerung der Preise, sondern wir wollen die Viehzucht auf einer normalen Höhe halten. (Lachen links.)

Ich habe, daß eine Verständigung noch möglich ist und der Tarif auf der Grundlage der Kommissionsbeschlüsse fertiggestellt wird. (Lachen links.) Sollte die Vorlage aber an der Unmöglichkeit einer Verständigung scheitern, so trifft die Verantwortung dafür die Regierung. Diese Verantwortung ist eine sehr schwere! (Beifall im Centrum.)

Hierzu wird ein Vertagungsantrag angenommen.

Abg. Webel (persönlich) erklärt gegenüber dem Abg. Semler, daß er keine Maßnahmen gegen das vom Auslande eingeführte Vieh durchzusetzen will. Er habe nur verlangt, daß diese Maßnahmen wohlgeordnet würden, d. h. nicht vom agrarischen Interessenstandpunkt aus.

Nächste Sitzung: Dienstag 12 Uhr.

Schluß 5¼ Uhr.

Soziales.

Mitteilungen des Magdeburger Gewerkschafts-Sekretariats.

Für welche Lohnklasse sind Arbeiter der Invaliden-Versicherung zu stellen?

Häufig kann festgestellt werden, daß die Rente deshalb eine so niedrige ist, weil für eine zu niedrige Lohnklasse Arbeiter verwendet sind. Der Zweck des Invaliden-Gesetzes, den altersschwachen

Arbeiter! Parteigenossen in Magdeburg!

Noch eine einzige Woche trennt uns von der Stadtverordnetenwahl! Laßt keinen Tag verstreichen, ohne die Wähler der dritten Abteilung auf das kommunale Ereignis aufmerksam zu machen. Es gilt die Guch durch die erbitternde Wahlrechtsvorlage angethane Beleidigung zu rächen! Eure Feinde gilt es zu besiegen, damit sie an dem Attentat gegen die Volksrechte keine Freude erleben!

Nieder mit der Reaktion im Stadtparlament!

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Arbeiter.

Roman von Alexander L. Kelland.

Autorsierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Rastan C. von Sarnau.

(25. Fortsetzung.)

„Ja, ja!“ unterbrach ihn der Minister, der im Zimmer auf- und abging, indem er die Hände mit ausgereckten Fingern so gegen einander stieß, daß alle Fingerspitzen sich berührten. „Industrie und Handel liegen zur Zeit danieder im Lande, das ist nicht zu leugnen, wir hoffen aber —“

„Ach — es wird lange dauern, bis es darin besser wird! Ich weiß nicht, was hier zu Lande im Wege ist. Alles was man unternimmt, geht anfangs gut — ja glänzend sogar; aber plötzlich steht's still und fällt auseinander, nichts gedeiht bei uns. Nehmen wir zum Beispiel die Aktienbank, die voriges Jahr mit so vielem Champagner gegründet wurde; sie ist bereits vollständig verfallen!“

Bei diesen Worten des Großhändlers stieß der Minister einen Seufzer der Enttäuschung aus. Er hatte beabsichtigt, daß der Großhändler gekommen sei, um ihn von der „Schwierigkeit, Geld zu bekommen“, „großen kontanten Verschüssen“ und dergleichen Unannehmlichkeiten zu unterhalten, die er vorzubringen pflegte, wenn er über Laune war. Die Aktienbank aber war ein ganz unschuldiges Gesprächsthema, und der Minister antwortete daher in scherzendem Tone: „Da muß ich fürwahr als Mitglied des Bankrates gegen Ihre Angriffe protestieren. Wir haben vielmehr — wie der Jahresbericht zeigt —“

„Ach was Bericht“, erwiderte Fald-Olsen zornig, „schöne Rechnungsabschlüsse aufzustellen, ist kein großes Kunststück; das kann heutzutage jeder Dummkopf. Woran es aber fehlt, ist Geschäftstüchtigkeit bei der Direktion. Was soll daraus werden mit allen diesen klugen Juristen, die nie in ihrem Leben ein Geschäft abgeschlossen haben, allen diesen

Staatsräten, Advokaten und Richtern — die verstehen die Sache nicht, nein, wahrhaftig, die verstehen nichts davon!“

Der Minister hatte längst begriffen, worauf der Großhändler hinaus wollte; er stieß die Finger leicht gegen einander und sagte: „Sie mögen darin zum großen Teil recht haben, mein Lieber, aber —“ er blieb stehen und faßte den Großhändler am linken Handgelenk, indem er hinzufügte: „Es ist doch sonderbar, sonderbar und beklagenwert, daß ein Mann wie Sie so ganz ohne allen Ehrgeiz ist.“

„Wie so?“ fragte der Großhändler und warf einen unsicheren Blick auf den Minister.

„Es ist Ihnen niemals eingefallen, daß Sie sich gar zu wenig des Einflusses bedienen, den Sie haben — oder doch haben könnten. Sie sprechen von der Aktienbank; nun wohl, wenn der alte Staatsrat Falbe aus der Direktion tritt, wie er dies wahrscheinlich bei der nächsten Generalversammlung thun wird, so wäre sein Posten gerade etwas für Sie.“

„Ja, der ist gerade, den ich haben will“, pläzte der Großhändler heraus.

„Unmöglich — leider ganz unmöglich — mein Lieber!“ antwortete der Minister, der wieder auf- und abging.

„Nun, und weshalb denn, wenn ich fragen darf?“

„Weil Konfusius wird wahrscheinlich den vaganten Direktorenposten haben will.“

„Will? — will? — hat man je so was gehört!“ rief der Großhändler mit gezwungenem Lachen, „ich möchte wohl wissen, weshalb sich alles immer nach diesem Manne richten soll, er hat doch nicht viel mehr Geld als ich.“

„Nein — gewiß nicht; aber er ist zuverlässig.“

„Was meinen Sie damit? Bin ich vielleicht kein zuverlässiger Mann?“

„Nun — ruhig — lieber Freund!“ sagte Minister Benneken lächelnd und drückte ihn auf den Stuhl nieder, „erlauben Sie mir, daß ich Ihnen meine Meinung durch ein kleines Beispiel deutlich mache. Sie gaben, wie Sie sich erinnern werden, vor einigen Monaten einen Ball — ein glänzendes Fest, kann ich wohl sagen; es fehlte nichts; alles war hübsch, korrekt, würdig — kurz, comme-il-faut. — Und

doch Erlauben Sie, daß ich Sie an einen einzelnen Auftritt erinnere.“

Nun war der Minister in seinem Element. Kleine geheime Verhandlungen unter vier Augen bei geschlossenen Thüren waren so ganz nach seinem Geschmack. Seine Rede erhielt dann einen vertraulichen Ton — als ob er jeden Augenblick zu Gnaden dessen, mit dem er sprach, sein Herz öffnete und mitteilte, was er sonst niemand anvertraute, ja eigentlich hätte verschweigen müssen — und zwar in einer Weise, daß man von ihm in der Ueberzeugung fortging, im Besitz des ganzen ungetrübten Vertrauens des Ministers. Benneken zu sein und alle Geheimnisse der Regierung in der Hand zu haben. Und doch wurde es ihm nachgesagt, daß seine weitestgehende Eigenschaft als Staatsmann eine ebenso geschwehnte, wie unerwünschte Discretion sei.

Er rückte seinen Stuhl dicht an den Großhändler, wandte ihm sein hübsches offenes Gesicht zu und fuhr fort: „Es mag sich wunderbar ausnehmen, daß ein Gast die Wirtschaft kritisieren will, aber — wir kennen uns so gut, und da wir gerade auf das Thema gekommen sind, mag es mir vergönnt sein, einen — gewissen Grad von Verwunderung über Ihre Einlassungen auszusprechen.“

„Wieso? Das verstehe ich nicht —“

„Sehen Sie, mein lieber Freund, der Vorfall, an den ich Sie erinnern wollte, fiel beim Souper — das, nebenbei bemerkt, charmant war — in Ihrem Kabinett vor. Wie Sie sich ohne Zweifel erinnern werden, ward dort über Politik debattiert —“

„Aber, ich bitte Sie“, warf der Großhändler ein, „daß geschieht jetzt doch überall. Nennen Sie mir eine Gesellschaft, wo nicht über Politik gesprochen wird!“

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

Bu arg! Fünf erfolglose Wandungen! Na, alles was recht ist, aber jetzt werden die Zeiten schon so schlecht, daß nicht einmal der Gerichtsvollzieher mehr was verdient! —

oder inbaliden Arbeiter gegen die ärgste Not zu schützen, trotz der durch wesentlich beschränkt. Leider beweisen die schon endlosen Fälle, daß die Arbeiter der Verwendung von Marken in zureichender Höhe bisher sehr wenig Verständnis entgegengebracht haben. Zwar bestraft der § 176 des Invaliden-Gesetzes die Verwendung unrichtiger Marken mit Geldstrafe bis zu 300 Mark, aber wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter. Und die zur Kontrolle der Weitzüge angestellten Beamten der Versicherungsanstalten sind — wie der Bericht der Berliner Versicherungsanstalt ausführt — durch die stete Zunahme der Geschäfte, insbesondere durch den außergewöhnlichen Zugang an zu kontrollierenden Invalidenrentnern, Erhebungen über die Heilzustände, sowie die Nachschon begünstigt des Lehrpersonals und der Hausreiniger so belastet, daß für Revisionen keine Zeit übrig blieb.

Wir wollen hier gleich bemerken, daß häufig Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen die Verwendung unrichtiger Marken veranlaßt. Fast alle Arbeiter-Sekretariate befragen diese Unwissenheit, und es scheint, als ob die vielen populären Erklärungen dieser Materie, die in Broschürenform in sehr großer Zahl im Umlauf sind, nur ungenügend wickeln.

Ein um so größeres Interesse hat der Versicherte, auf eine richtige Beitragsleistung zu sehen. Und er kann das, wenn er nur die ihm vollständig in Abzug gebrachten Beiträge für diesen Monat mit den Bestimmungen seines Krankenkassen-Statuts vergleicht. In diesem Statut ist der durchschnittliche Tageslohn für ihn festgelegt. Dieser Satz wird mit 300 multipliziert — das Gesetz nimmt nämlich 300 Arbeitstage für das Jahr an — und ergibt damit den jährlichen Durchschnittsverdienst. Das Invaliden-Gesetz bestimmt nun, daß für den in dieser Weise festgestellten Jahresverdienst bis zu 350 Mark pro Woche 14 Pfennig-Marken, von 350 bis 550 Mark pro Woche 20 Pfennig-Marken, von 550 bis 850 Mark pro Woche 24 Pfennig-Marken, von 850 bis 1150 Mark pro Woche 30 Pfennig-Marken und von 1150 Mark und mehr pro Woche 36 Pfennig-Marken verwendet werden müssen. Sind nun für einen Arbeiter zu niedrige Marken verwendet worden, so wird er bei der Berechnung der Rente Schaden erleiden. Nehmen wir an, für einen Arbeiter sind 500 Wochenbeiträge in der dritten Lohnklasse mit 24 Pfennig geleistet. Es hätten aber 30 Pfennig-Marken geleistet werden müssen, weil sein durchschnittlicher Jahresverdienst mehr als 850 Mark betrug, so erleidet er als Altersrentenempfänger einen Verlust von 30 Mark pro Jahr. Als Invalidenrentenempfänger würde dieser Ausfall 20 Mark für das Jahr betragen. Diesen Schaden erleidet ihm zunächst niemand; und bei der leider niedrigen Rente schmerzt jeder Verlust den Betroffenen doppelt. Galt darum acht auf die Markenverwendung! — Aufzeigen über die Verwendung unrichtiger Marken werden auf dem Sekretariat entgegengenommen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 28. Oktober 1902.

Hausbesitzerverein und städtische Interessen.

Wenn der städtische Zuschlag zu der Staatseinkommensteuer nicht um mindestens 50 Prozent hinter dem zu der staatlich veranlagten Gewerbe- und Grundsteuer zurückbleibt, so befristet die von der Stadt festgesetzten Steuern nach dem Kommunalabgabengesetz der staatlichen Genehmigung. In diesem Jahre wurde im Mai von dem zuständigen Bezirksausschuß verlangt, daß der von der Stadt für dieses Jahr zu erhebende Zuschlag zu der Gewerbe- und Grundsteuer statt — wie es die Stadt festgelegt hatte — auf 186 vielmehr auf 189 1/2 Prozent, dafür der Zuschlag zur Einkommensteuer statt auf 136 vielmehr auf 134 1/2 Prozent festgelegt werde.

Der Stadtd. Schneider, der Vorsitzende und Interessenvertreter der Hausbesitzer, machte den Vorschlag, sich diesem Bescheide des Bezirksausschusses nicht zu fügen, sondern die höchsten Instanzen anzurufen. Es stand von vornherein fest, daß keine Instanz der Staatsregierung eine andere Entscheidung treffen würde, wie der Bezirksausschuß. Wäre die Stadt aber dem Antrag Vorschläge des Herrn Schneider gefolgt, so hätte sie die Steuern für das Bietjahr April—Juni erst im Juli erheben können und die Stadt — also die Gesamtheit der Steuerzahler — hätte die Steuern derjenigen eingeküßt, welche bis zum 1. Juli von Magdeburg verzogen sind.

Hier aber kam der Horn der Hausbesitzer über die ihnen zu hoch klingenden Grundsteuern in Frage und deshalb entsprach es den Empfindungen jener Begehrten — ohne Rücksicht auf den auch für sie selbst von vornherein feststehenden praktischen Mißerfolg — aus jugendlichen prinzipiellen Gründen den Kampf aufzunehmen. Unsere Genossen wandten sich energisch gegen den unzumutbaren Antrag des Herrn Schneider und es gelang ihnen den Zuschlag zu geben. Gegen eine erhebliche Minderheit wurde der Stadt eine beträchtliche Summe erhalten, welche die bürgerlichen Stadtoberordneten am liebsten geopfert hätten, nur um den Hausbesitzern mißgunst zu schenken.

Herr Schneider beantragte sodann noch eine Petition an die gesetzgebenden Körperschaften um Abänderung des Kommunalabgabengesetzes. Es sollte den Gemeinden gestattet sein, die Einkommensteuer beliebig hoch, die Gewerbe- und Grundsteuer beliebig niedrig zu erheben. Unser Erfolg hätte diese Petition nicht gehabt. Sie hätte aber einem Wunsche Ausdruck gegeben, der natürlich von keinem Arbeiter geteilt werden kann.

Die Einkommensteuer für die Einkommen bis zu 900 Mark werden freilich von den Zuschlägen nicht berührt. Die Einkommen von 900 bis 2000 Mark und mehr, die von dem noch nicht im äußersten Glend lebenden Teil der Arbeiterklasse, von den kleinen Beamten usw. bezogen werden, sollten aber im einseitigen Interesse der Hauseigentümer höher belastet werden.

Die Demonstration für diesen frommen Wunsch unterblieb; die Petition wurde nicht abgeschickt, weil unsere Genossen ausschlaggebend waren; die Mehrheit hatte schließlich nicht den Mut, der Hausbesitzer Wünsche zum direkten Programm zu erheben.

Wer nicht will, daß im nächsten Jahre die famose Eingabe abgeschickt und Magdeburg zum Geißel des ganzen preussischen Staates gemacht wird; wer nicht will, daß im nächsten Jahre durch sinnloses Hin- und Herklagen mit den Staatsbehörden alle, die bis zum Juli die Stadt verlassen, zum Nachteil der übrigen Steuerzahler steuerfrei ausgehen, der kann nur für die sozialdemokratischen Stadtoberordneten stimmen.

Daß die Gebäudesteuer freilich nicht den Mietern allzu schmerzhaft wird, muß — wie es auch der Magistrat jetzt endlich

will — durch die Erhebung der Grundsteuer nach dem gemeinen Wert erzielt werden; auch ist eine Entlastung der kleinen Gewerbetreibenden bei der Gewerbesteuer durch eine Progression anzubahnen, wie sie von sozialdemokratischer Seite im Steueranschuß schon beantragt ist.

„Nehmen Sie nur, wollen wir eine Flasche Sekt trinken?“

Mit diesen Worten verließen am Mittwoch, den 22. Oktober d. J. der Kaufman D. Lichtenstein nebst den Inhabern der Firma L. Schilling & Co. Lach u. Co. die Räume des hiesigen Landgerichts, nachdem sie eben von der hiesigen Strafkammer in der Berufungsinstanz von der Anklage der Uebertretung der Bestimmungen der §§ 49 und 50 des Krankenversicherungsgesetzes freigesprochen waren. Die Herren konnten sich auch freuen über diesen Freispruch. Wenn man es gerichtlich bestätigt bekommt, daß man trotz § 80 des Krankenversicherungsgesetzes das beschäftigte Personal zwingen darf, einer Hilfskasse beizutreten, obwohl diese laut Statut geringere und minderwertige Leistungen bietet, als die auf Grund gesetzlicher Bestimmungen errichtete Zwangs-Krankenkasse, welcher die Arbeiter ohne weiteres durch die Aufnahme der Beschäftigung nach gesetzlicher Bestimmung angehören, dann kann man derartige Freisprüche eines gequälten Unternehmerrückens sehr wohl verstehen.

Ob sich über solche Urteile diejenigen freuen werden, welche nun erst zu ihrem Nachteil zum Beitritt in schwach fundierte und wenig bietende Hilfskassen gezwungen werden, das steht auf einem anderen Blatte. Gerade die hier in Frage kommende freie Hilfskasse „Merkur“ hat sich unter der Geschäftsführung des Mandanten Rob. Rast ihren Mitgliedern gegenüber so wenig coulant erwiesen, daß aus diesem Grunde die gesamten hiesigen Ärzte für diese Kasse die Praxis eingestellt haben. Ueber die Gerichtsverhandlung ist folgendes Bemerkenswerte zu erwähnen:

Die Angeklagten haben angegeben, daß sie ihr Personal zum Austritt aus der Kaufmännischen Krankenkasse und zum Uebertritt in die freie Hilfskasse „Merkur“ angehalten haben. „Wann soll jedoch dabei nicht ausreicht sein. Uebereinkünfte und Verträge nach dieser Richtung hin will man nicht vernichten haben. Die bei den Angeklagten beschäftigten Angehörigen hat man zur Verhandlung als Zeugen nicht geladen. Deshalb konnte über die einseitigen Angaben kein Beweis erhoben werden. In der Begründung des Freispruches bemerkte der Vorsitzende des Gerichts, daß die Vernehmung der Angeklagten nicht für erforderlich gehalten ist, da selbst deren entgegengesetzte Aussagen nicht für das Urteil hätten bestimmend sein können, weil der Arbeitgeber, so wurde ausgeführt, das Recht hätte, nur Personen zu beschäftigen, welche in Arbeit zu nehmen, welche Mitglieder einer freien Hilfskasse sind. Ebenso wie ein Arbeitgeber sagen könne: Ich nehme nur verheiratete oder unverheiratete Personen, kann er auch bestimmen, daß der bei ihm in Arbeit Nehmende Mitglied einer bestimmten Hilfskasse sein muß.

Wie Ausführung des Gerichts kann nicht als eine besonders pflichtliche angesehen werden. Dasselbe hat sich sicher in einem Rechtsurteil bei Feststellung dieser Unschuld befunden, denn der zuerst angeführten Qualität stehen leider keine gesetzlichen Vorschriften entgegen, wohl aber in gewissem Umfange der anderen durch § 80 des Krankenversicherungsgesetzes. Dieser Paragraph bestimmt unambig, daß es den Arbeitgebern unterliegt, die Bestimmungen des Krankenversicherungsgesetzes zu befolgen zum Nachteil der bei ihnen beschäftigten Personen mittels Verträgen, Abgemachungen oder sonstigen Uebereinkünften abzuändern. Angesichts dieser Bestimmung ist es dem Kassen-Vorstande, wie das Gericht erklären kann, die zwingende Forderung eines Arbeitgebers an das von ihm beschäftigte Personal zum Uebertritt bzw. vorherigen Eintritt in eine Hilfskasse ist keine vertragliche Verpflichtung oder besondere Uebereinkunft. Geht der Angeklagte diese Forderung nicht, dann wird er sicher nicht eingestellt in die Beschäftigung oder, wenn schon darin befaßt, aus derselben entlassen. Daß also Zwang vorliegt, kann gar nicht bestritten werden. Schon der bloße Wunsch des Arbeitgebers an seine Angestellten ist für dieselben ein Verbot; denn befehlen ihnen sehr wohl, was passiert, wenn sie befehligen Widerstand nicht erwidern. Der Gerichtshof erwiderte außerdem in der Angelegenheit zur Hilfskasse „Merkur“ keine Befehlsstellung der in Frage kommenden Personen, obwohl die gesetzlichen Ausführungen des Mandanten der Kaufmännischen Krankenkasse beweisen, daß die Leistungen der Hilfskasse „Merkur“ an ihres Gesamtwerts sowohl als auch in einzelnen in Frage stehenden Fällen, minderwertige gegenüber denen der Krankenkasse sind, so erklärte der Gerichtshof doch, daß ein klarer Ueberblick bei der ersten Anklage von Hinterlistigen zwischen den Leistungen der beiden Kassen keine schwebende Meinung auch nicht zugunsten der einen Kasse.

Über Uebertretung der Bestimmungen, daß der Arbeitgeber gar nicht zu machen hat. Es ist nur nach der rechtlichen Vorbedingung, die er in Beschäftigung nimmt, welche bei Eintritt in die Kasse freigegeben werden sollen, in der auf Grund der Bestimmung entlassenen Person zu entscheiden. Diese Unterstellung bezieht sich aber nur auf die Kasse — mit Staat. Diese darüber hinausgehende Kontrolle oder Zustimmung zum Austritt der beschäftigten Personen wurde der Kasse durch § 50 und § 52 des Gesetzes verweigert. Daß mehrere Personen aus nach mehrmaliger Beschäftigung Mitglieder der Hilfskasse „Merkur“ geworden sind, obwohl sie da schon freit Gesetzes (§ 49) Uebertretung der Krankenkasse gemeldet waren, ohne dieser gemeldet zu sein, überließ der Gerichtshof gänzlich und ließ die Kasse auch dafür frei ausgehen.

Gründlich legt die Staatsanwaltschaft bei dem Oberlandesgericht Bescheid ein, um zu beweisen, daß Unternehmer nicht immer Ursache haben, aus Vergnügen an einer geringeren Wohnstätte gegen ihre Angestellten schmerzhaft Sekt zu trinken.

— Eine Rechtfertigung der Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt. Den zurechtgemachten Brief des Verbandes Deutscher Metallindustriellen bezüglich der Heilstation Grabowice haben wir gestern schon gebührend gebrauchmarkt. Bekanntlich hatte man in der letzten Stadtsanitätskommission unserem Genossen Haupt allgemein zugestimmt, als dieser die sozialpolitische Kompetenz der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt im Kampf gegen die Tuberkulose gekennzeichnet hatte. Jetzt benutzt die „Magd. Ztg.“ den Denunziantenbrief der Berliner Scharsmacher zu folgender Weisheit:

Wenn in den Heilstationen sozialdemokratische Agitation und Parteiterrismus sich breit machen, so ist die Justizhaltung bereiten, die sich manche Versicherungsanstalten in der Durchführung solcher Sitten auflegen.

Also jetzt hat die „Magd. Ztg.“ für die Versicherungsanstalt einen Grund ausfindig gemacht. Vielleicht wird man

in Zukunft überhaupt keine Krankenhäuser mehr bauen, weil sich ja auch in ihnen „sozialdemokratische Agitation und Parteiterrismus“ breit machen können.

— Der außerordentliche Unterverbandstag der Konsumvereine der Provinz Sachsen, Anhalt und der angrenzenden Staaten findet Sonntag, den 2. November, in Magdeburg statt. Bekanntlich hatte der Direktor dieses Verbandes, Herr Oppermann-Magdeburg, in Kreuznach für den Ausbruch der 98 Konsumvereine gekümmert. Auf schriftlichen Antrag der 31 Vereinen des Unterverbandes ist er nunmehr gezwungen, einen außerordentlichen Verbandstag einzuberufen mit der Tagesordnung: „Austritt des Unterverbandes aus dem Deutscherischen Allgemeinen Verband.“ Da die Gründer- und Oppermann-Anhänger hinter den Kulissen ziemlich thätig sind, erwacht auch allen unseren Freunden die Pflicht, für zahlreiche Beschäftigung Sorge zu tragen, es darf keiner, auch nicht der kleinste Verein des Bezirks fehlen, um dort gegen die Vergewaltigung der Konsumvereine sein Veto einzulegen.

— Zeitung oder Arbeitsnachweis. Ein Wienerhaus scheint das Zeitungsunternehmen des Herrn Stein zu sein; denn das Personal dieses Herrn fliegt ein und aus, so oft, so schnell, so lebhaft, daß manche Leute schon glauben, Herr Stein habe nicht eine Zeitung, sondern einen Arbeitsnachweis eingerichtet. Herr Chefredakteur Meh-Schillingbach ist fort; Herr Editor Hagemann ist fort; Herr Intendant Gabel ist fort; vier Buchhalter aus dem Comptoir sind fort; Herr Requisiteur Tuce ist fort. Regierere hatte erklärt, er müsse Herrn Stein verklagen. Da dies Herrn Stein — obwohl er in den feinsten Essigzerstreuen verkehrt — häufig passiert, so dürfte dieser Prozess wenig ausfallen. — Herr Requisiteur Willech geht zum 1. Dezember und hat bereits gegen den Habitus der Zivilgerichte eine Klage eingereicht.

Man sieht, daß Herr Stein es versteht, für Abwechslung zu sorgen, so daß sein Personal immer neu und frisch sein dürfte. Daher auch die parteipolitische Vielfachigkeit dieses konservativ-liberal-antifeminitisch-jüdisch-zionistisch-monarchistisch-polizeilich-antipolitischen Wortes.

— Antifeminitische Sparsamkeit. Wofür eventuell ein antilemmitischer Staatsverordneter im Falle einer Wahl im Stadtparlament eintreten würde, darüber weiß die „Sachsenschau“ einige ergötzliche Dinge zu erzählen. Um die Finanzen der Stadt in das gehörige Gleichgewicht zu bringen und ferner Uebereinkünften, die bei dem Magistrat sich so regelmäßig einzustellen pflegen, wie bei der „Sachsenschau“ an jedem Quartalsersten die Abmündungswindstucht, zu vermeiden, werden u. a. folgende Vorschläge gemacht: Anstellung eines Betriebsdirektors, der auf Lantime arbeitet; Herabsetzung der Gehälter der Stadträte auf dieselbe Höhe wie die der Regierungsräte, Vergebung der städtischen Betriebe im Submissionswege an Private. Ferner empfiehlt der antifeminitische Kommunalpolitiker die Anstellung von billigeren Mädchen an Stelle von teuren Männern, in allen städtischen Betrieben, um viel Geld zu sparen. — Die „deutschen nationalen“ Handlungsgeliebten erstreben bekanntlich das Verbot der Frauenarbeit im Handlungsgewerbe. Ferner heißt es in dem Artikel: Die Frauen, welche Armeengelder erhalten, könnten mit der Reinigung der Magistrats- und Schulgebäude betraut werden. Das Stadt-Theater und das städtische Orchester müßten wieder an Private abgegeben werden, so daß auch diese Unkosten gespart würden.

Die Antifeminiten wollen also vor allem bei den Arbeitslöhnen und an Armenetat sparen. — Die „Sachsenschau“ ist übrigens objektiv genug zu erklären, daß die Antifeminiten sogar einen Juden lieber wählen würden als die „christlichen Marionetten“ vom Bürgerverein. — In derselben Nummer benennt die „Sachsenschau“ noch einen Gefälligen, dessen Frau habe — welche Infamie! — bei Wastisch gestaut.

Die „Sachsenschau“ sollte doch wissen, daß sogar Antifeminiten oft bei Juden kaufen, wenn sie dort ihre Ware — billig bekommen können. In Geldangelegenheiten hört bei Semiten und Antifeminiten recht gleichmäßig die Gemütslichkeit auf.

— Antifeminitisches Schulwesen. Empfehlenswerte Vorschläge der Schule veranlassen wir der „Sachsenschau“. Dieses Blatt empfiehlt, um den Schultat herabzubringen, „mehr Lehrerinnen statt der Lehrer“ einzustellen. So wenig wir gegen Lehrerinnen haben, so ist es doch bezeichnend, daß die Antifeminiten derartige Maßnahmen erstreben, um den armen Volksschullehrern ihre traurige Existenz noch mehr zu erschweren. Sodann heißt es weiter:

Wer das Volkstehen genauer kennt, wird es uns bestätigen, daß die ungeheuren Summen, welche wir jetzt für Schulen ausgeben, fast ausschließlich der allgemeinen Volksbildung schaden. Daß vielmehr der gesunde Menschenverstand und Mutterwitz, welche jedes Studium einmal aufwiegen, immer mehr bei den oberen wie unteren Volksschichten im Schwunden begriffen sind. Heute, wo die Industrie bis ins kleinste dezentralisiert ist und man jeden Regler oder Hottentotten an eine Maschine stellen kann, braucht die große Arbeitermasse überhaupt nichts mehr zu lernen. Die wenigen Handgelenke an der Maschine lernt der Arbeiter ohne große Volksbildung.

Die Arbeiter sind doch keine antifeminitischen Hebräer, daß sie nichts zu lernen brauchen.

— Unfall. Am Montag früh um 8 Uhr verunglückte der Schlosser Otto Bergmann bei der Firma Mumblos u. Co. dadurch, daß er beim Besteigen der Treppe ausrutschte und sich den linken Unterschenkel brach. Er wurde sofort nach Anlegung eines Notverbandes per Droschke in das altstädtische Krankenhaus gebracht.

— Volkstümliche Vorlesung. Am Mittwoch, den 29. d. M., abends 8 1/2 Uhr, wird Herr Rektor Dr. Schmeil, an Stelle des krankheitsbedingt verhinderten Herrn Oberlehrers Seydandt, den ersten Vortrag der öffentlichen volkstümlichen Vorlesungen an den Weibern der Wissenschaft und Kunst in der Aula der Augustaschule, Wismarstraße 5, halten. Er wird Ueber die Färbung der Tiere sprechen. Der Besuch des Vortrages ist unentgeltlich. Jeder Erwachsene hat Zutritt. Der Vortrag beginnt, worauf wir noch besonders hinweisen, pünktlich zur festgesetzten Zeit.

— Genosse Seeger teilt uns mit, daß er in dem Veranlassungsbericht der Alten Neustadt einen von ihm gestellten und von der Versammlung angenommenen Antrag, der dahin ging, „der Vorstand des Vereins möge die

Fraktion ersuchen, den Bundesrat zu interpellieren, den Toleranzantrag baldigst Gesetz werden zu lassen", vernimmt hat. Wir können dem Genossen S. mitteilen, daß auch in den anderen Versammlungen Anträge gestellt und angenommen sind, die gelegentlich ihre zweckentsprechende Verwendung finden werden, ohne daß sie publiziert sind. Der knappe Raum, der uns bei den sechs Versammlungsberichten zur Verfügung stand, ließ Kürzungen notwendig erscheinen. Auf das ausdrückliche Verlangen des Genossen S., diesen Antrag veröffentlicht zu sehen, kommen wir natürlich mit der größten Bereitwilligkeit und Bescheidenheit hiermit nach, da wir unsere journalistische Individualität nicht unnütz in den Vordergrund drängen wollen. —

Provinz und Umgegend.

Cracau, 27. Oktober. (Schulzustände.) Vor einigen Wochen war hier ein Mitz, der die Schulkinder auf ihren Gesundheitszustand untersucht hat. Gleich danach wurde auch das Schulkolal geweiht; ob auf Veranlassung des Arztes, sei dahingestellt. Nun hätte man doch annehmen müssen, daß der Schulvorstand alles daran gesetzt hätte, die Spuren der Malariaaktivität zu beseitigen, aber mit nichts. Lehrer wie Kinder kommen mit beschmutzten Kleidern aus der Schule. Dabei befinden sich die Schulbänke infolge ihres Alters in einer ganz traurigen Verfassung. Splinter und Nägel sehen daraus hervor, so daß es als ein Glück bezeichnet werden kann, wenn nicht schon durch Einreißen derselben in die Gesichtsteile Unfallsfälle entstanden sind. Da nicht anzunehmen ist, daß die Lehrer die Initiative ergreifen, um eine notwendige Besserung herbeizuführen, so glauben wir, daß jetzt der Schulvorstand Veranlassung nehmen wird, Besserung zu schaffen, — selbst auf die Gefahr hin, als Humanist beschrien zu werden. —

Diesdorf, 27. Oktober. (Ein Landdämon.) Daß Kirchhöfe nicht nur für die Toten, sondern auch für Lebende in Benutzung genommen werden, davon kann man sich in unserer Gegend leicht überzeugen. Auf dem alten Friedhof befindet sich noch aus der Zeit der Choleraepidemie ein aus zwei Männern bestehender Haia.

Vor ungefähr einem Jahre hauste hier ein Mann, der im Orte keine Wohnung bekommen konnte. Bald darauf kam eine Familie, bestehend aus Mann, Frau und drei Kindern hinzu. Diese Familie hatte ihre Wohnung wegen Abbruchs räumen müssen, kampierte dann kurze Zeit in der Scheune eines Gastwirts und ist nun von der Gemeinde in jenes Gebäude vertrieben.

Um den vorhandenen Raum gründlich auszunutzen, ist seit 1. Oktober noch eine männliche Person hinzugekommen, so daß im ganzen 7 Personen in diesen kleinen Räumen untergebracht sind. Die geringen Habseligkeiten stehen draußen im Freien. Wollen die Insassen schlafen gehen, so muß erst der hintere Raum belegt werden, da nur ein Eingang vorhanden ist. Wir gehen uns der Hoffnung hin, daß der Ortsgeistliche kraft seines Amtes als Seelsorger durch ein Nachwort diesem unwürdigen Zustande ein Ende macht. —

Egeln, 26. Oktober. (Die Erschießung des auf Wilddieberei ertappten Bergmanns Kühne) aus Egeln durch den dortigen Gendarmen fordert — so schreibt treffend das „Volksblatt für Anhalt“ — die Kritik der barbarischen Zustände heraus, unter denen wir heute noch leben und die abgeändert werden müssen, wenn wir uns von der Geschichte nicht den Vorwurf wollen machen lassen, daß wir Schwachköpfe und Feiglinge gewesen, die die empörendsten Verhältnisse in Stumpfsinn ertragen hätten, weil wir uns zu schwach fühlten, eine Besserung herbeizuführen.

Der erschossene Bergmann Kühne, ein Mann im Alter von einigen 30 Jahren, Vater von fünf eigenen und drei Stiefkindern, ward zu der Wilddieberei von einem anderen animiert, hatte aber nicht viel Lust, seine Frau riet ihm auch noch ab, doch gewann der Gebauete, mitzugehen, schließlich die Nacht über ihn. Die Wilddieberei hatte denn auch Erfolg, zwei Hain fand man bei dem Erschossenen.

Ein Hain kostet 3 Mark, zwei Hain 6 Mark. Daraus nun, daß ein Mensch auf dem Wege der Wilddieberei so ein paar kumige Mark stiehlt und, nachdem er sie gestohlen, nicht stille steht, um sich zur Strafe zu stellen, wird er — das ist das Barbarische, das unser Zivilisierte Schandende — von dem untergeordneten Gesetzeswächter, der ja zu solcher Handlungsweise nach den bestehenden Bestimmungen leider gezwungen ist, ohne jedes Gericht, ohne jede Abwägung des Maßes seiner Schuld, zum Tode verurteilt und sofort hingerichtet. —

Förderstedt, 27. Oktober. (Ein Familienidyll.) Der Arbeiter Friedrich Etze, welcher getrennt von seiner Frau lebt, verbrachte in der Nacht von Sonntag zum Montag gewaltsam in die Wohnung seiner Frau einzubringen, indem er den Fensterschrauben und die Fensterscheiben mit den Fäusten entzwei schlug. Er zog sich dadurch schwere Verletzungen an den Händen zu. Auch hat er den Hausbesitzer Karl Böfel, welcher ihn entfernen wollte, mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Et. ist durch den Polizeisergeanten Glöcke entfernt und nach der Wahn gebracht worden. Dem Vernehmen nach ist Et. in Staßfurt, wo er sich gegenwärtig aufhält, verhaftet worden. —

Quedlinburg, 25. Oktober. (Volkskrankenkassee.) Vor kurzem nahmen wir Gelegenheit vor dem Eintritt zu sog. „Volkskrankenkassee“ zu warnen mit dem Hinweis darauf, daß einem hiesigen Mitglied der Krankenkasse „Verolina“ zu Berlin nicht nur das ihm statutenmäßig zustehende Krankengeld vorenthalten wurde, sondern auch aus ganz richtigen Gründen der Ausschluss aus der Kasse erfolgte. Das geschädigte Mitglied war nun allerdings in der Lage, mit Hilfe des ihm von seiner Gewerkschaft gewährten Rechtsschutzes gegen die Entscheidung des Vorstandes Klage anzustrengen und erzielte auch die Verurteilung der Kasse zur Zahlung des Krankengeldes und Zurücknahme des Ausschlusses. Ob aber der Kläger jemals zu seinem Rechte gelangt, ist mehr wie fraglich, denn was nichts ist, hat selbst der Kaiser kein Recht verloren. Wir wir einen Artikel des „Vorwärts“ entnehmen, hat der Polizeipräsident von Berlin bei dem dortigen Bezirksamt Klage auf Schließung der Krankenkasse „Verolina“, deren Bureau sich

in Berlin O. Kleine Präsidentenstr. 2 befindet, erhoben, weil der Vorstand vielfach gegen die Satzungen verstoßen und die Mitglieder aus Gründen, welche das Gesetz nicht zuläßt, ausgeschlossen worden sind. Das Polizeipräsidentium warnt vor Eintritt in die genannte Kasse. Da, wie wir bestimmt wissen, eine große Anzahl Mitglieder dieser Kasse im Verbreitungsbezirk der „Volksstimme“ wohnen, wird sie diese Nachricht mit aller Interesse lesen. —

Wernigerode, 26. Oktober. (Eine Versammlung der freien Vereinigung der Maurer) von Wernigerode und Umgegend fand am 20. Oktober statt. Einen interessanten Vortrag hielt der Genosse Gohl über das Thema „Der Kampf ums Dasein.“ Der interessante Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Sodann brachte Genosse Riewerth mehrere örtliche und politische Fragen zur Erörterung und forderte zur rastlosen Agitation für die gewerkschaftliche und politische Organisation auf. Eine interessante Debatte fand sodann über die Mißstände auf hiesigen Bauten statt und wurde von mehreren Rednern das Vorhandensein von geradezu gefährlichen Zuständen bewiesen. Es wurden den Anwesenden aus Herz gelegt, derartige Mißstände rücksichtslos an die Öffentlichkeit zu bringen. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Ein Wägenzug entgleiste am Sonntag am Ende der Station Kühren. Der Lokomotivführer wurde durch den Unfall schwer verletzt. Der Materialwagen ist sehr bedenklich. Bei den Kähnenarbeiten trugen drei Arbeiter der Hauptstraße mehr oder weniger schwere Verletzungen davon. — Laut „Vorwärts“ sollte am Freitag in Braunschweig sowohl Schmecke als Mühlstein das Pferd sogar auf der Straße (in) in rotem Zustand 40 Pfennig. Gehtes Mühlstein war sehr hoch. — Braunschweig am 24. 10 Uhr in der Nacht hat der Turmuhren Feuer und bald war auch die Gegend mobil. Es stellte sich jedoch heraus, daß der Brand nicht auf sich hatte. Wahrscheinlich von unvorsichtigen Kindern angezündet, brannte auf dem Felde an der Sechzigstraße ein Kaffeebrennhaufen. — Am 25. d. M. kam abends an der Chausseeförderung bei Buchholz der Fuhrherr Herr Knecht aus Salzweil auf seinem mit zwei Pferden bespannten Frachtwagen mit Kaffeebrennhaufen, welcher die Löhre hinstellt, aus der Chausseeförderung bei Buchholz. Bei der Chausseeförderung entlief die Maschine eines aus 10 Wagen, darunter 8 Hühnerwagen, bestehenden Zuges des Frachtwagens des gerade das Schienenende passierenden Frachtwagens, infolgedessen gegen das die Chaussee abgrenzende eisernen Schutzgitterwerk die dahinter stehende telegraphische Leitung und vier von Wagen auseinander, alles zerschmetternd. Die beiden Pferde waren sofort tot.

Gerichts-Beitrag.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 27. Oktober 1902.

Ein Meineidiger. Die siebente Schwurgerichtsperiode begann mit einer Anklage wegen wissenschaftlichen Meineides, dessen sich der Handlungsgehilfe Edmund Weymann von hier, geboren am 26. September 1882, schuldig gemacht hat. Der Angeklagte, der Sohn eines Eisenbahnbetriebs-Sekretärs, hatte hier in der Großen Marktstraße bei der Firma Menbert von 1899—1901 Stellung. In demselben Hause dient die unverheiratete Anna Vierhals, mit der Weymann im Herbst 1900 ein intimes Verhältnis eingeleitet, das bis zum 1. April 1901 dauerte, dann verließ das Mädchen das Haus, worauf Weymann alsbald ebenso mit einem anderen Dienstmädchen verkehrte, was aber bekannt und zu seiner Entlassung führte. Die Vierhals hatte dann im September einem Mädchen das Leben gegeben und trat mit ihren Ansprüchen an den Angeklagten heran. Dieser, der stillos war, zahlte indes nicht und nun klagten die gesetzlichen Vertreter der Anna Vierhals, das Kind war im Alter von 6 Monaten wieder verstorben, gegen Weymann auf Zahlung von 129 Mark Entschädigungskosten und rückständige Alimente. Der Angeklagte leugnete den Verkehr, woraufhin ihm der Eid zugeschoben wurde. Am 26. Juni d. J. beschwor dann Weymann vor dem hiesigen Amtsgerichte, er habe in der kritischen Zeit nicht mit der Vierhals verkehrt. Der Angeklagte, der früher gelungen hatte, war heute geständig. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und dauernde Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden. —

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 27. Oktober 1902.

Jahrlängige Körperverletzung. Der Schlossermeister Hermann Thomas zu Gommern wurde von der hiesigen Strafkammer am 16. Mai d. J. wegen schwerer Körperverletzung, begangen an seinem Lehrling, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Landgericht hob dies Urteil am 18. September auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Die Kammer nahm heute an, daß der Angeklagte in Ausübung seines Zuchtungsrechtes jahrlang gehandelt habe, zog den schädigenden Erfolg und die Noth in Betracht und erkannte wegen jahrlanger Körperverletzung auf 100 Mark Geldstrafe. —

Widerstand und Beleidigung. Der Handelsmann Heinrich v. Müller aus Bernburg, der Bierfahrer Gottlieb Adam aus Neundorf, der Kesselschmied Franz Jenseberg zu Staßfurt und der Arbeiter Carl Reh ebenda haben sich wegen Widerstand, Mützung und Beleidigung gegen Polizeibeamte zu verantworten. Auf Grund der Verhandlung verurteilte die Kammer v. Müller zu 4 Monaten Gefängnis, Adam zu 6 Wochen Gefängnis. Jenseberg und Reh wurden freigesprochen. Den Beleidigten wurde die Publikationsbefugnis zugesprochen. —

Diebstahl. Der vielfach bestrafte Arbeiter Benno Böck hier, geboren 1845, stahl am 23. September d. J. aus einem Lokale einen photographischen Kasten und einen Leherzieher. Der geständige Angeklagte erhielt wegen Missethat in 2 Fällen 6 Monate Gefängnis. —

Ein Fahrradwahrer. Der Tischler Richard Neumann zu Neuhaldensleben, geboren 1883, stahl am 26. Juli d. J. zu Althaldensleben aus der Werkstatt seines früheren Meisters ein feinstes ein Fahrrad. In der

Nacht des 18. August stahl M. aus dem Hausflur der Wirtshaft „Kronprinz“ ein Fahrrad, das er umänderte, um es unentdeckt zu machen. Den Angeklagten traf ein Jahr Gefängnis. —

Bedrohung. Der Dachbeder Wilhelm Schulze zu Wahrensdorf, geboren 1883, bedrohte am 31. August d. J. auf einer Tanzlustbarkeit den Molterebesitzer Wähle aus Dobendorf mit Todschlag und beschädigte absichtlich dessen Mühle. Als er sein Fuhrwerk besaß, fielen der Arbeiter Franz Zimmer und der Knecht Otto Hecht den Pferden in die Fügel und versuchten die Abfahrt zu verhindern, um Wähle zu verhaften. Die Kammer verurteilte Schulze wegen Bedrohung und Sachbeschädigung zu 30 Mark Geldstrafe, Zimmer und Hecht wegen versuchter Mützung zu je 30 Mark Geldstrafe. —

Vitterarische.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben 4. Heft des 21. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes geben wir hervor: Eine verlorene Welt. — Jakob Franz. — Ignaz Auer. — Zur Lage des Sozialismus in Frankreich. — Von H. Strichewsky. — Die Eisenbahnen Österreichs und Deutschlands. — Von Franz Seger. — Der wackelnde Bauer. — Von August Nisch. — Vitterarische Anekdote: Dr. Josef Grunzel, Ueber Kartelle. — Von H. Gumbel. — Conrad Baillan. — La legislation ouvrière et l'hygiène. — Völkchen: Heber Industrie und industrielle Arbeiter-schaft in Ostindien.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 32 Pf. pro Quartal zu beziehen. In der Zeitungspreiskarte der Postanstalten ist die „Neue Zeit“ unter Nr. 5389 eingetragen, jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig.

Probennummern stehen jederzeit zur Verfügung. —

Der Kunstwart. Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber: Ferdinand Wernarius. Verlag von Georg L. W. Götting in München. (Wöchentlich 3 Mark, das einzelne Heft 60 Pf.) — Inhalt des zweiten Oktoberheftes: Vitterarische Anekdote. — Von Herausgeber. — Emilie Josa. — Von Adolf Martz. — Das deutsche Kunstleben seit Bach. — Von Richard Valla. — Die Ausstellung „Neue Frauentracht“ in Berlin. — Von Paul Schöke-Raumburg. — Sprechsal: Die Jungen und die Theaterpraxis. — Von Paul Marqu. — Jose Blätter: Aus der „Schönheits“-„Sonnenschein“-„Nationalität“. Wie's gemacht wird. — Berliner Theater. Münchner Theater. „Das war ich.“ — Werthens Wissa folomnis. — Berliner Kunst. Ueber das Restaurieren. — Dürerbund. — Zur Drahtkultur. — 3. — Notizenbeilage: Aus der Oper „Das war ich“ von Leo Blech. — Bilderbeilage: Max Klinger, Lichtbild nach einer Malerei aus der Rahmensphäre; Karl Wochheim, Hafenjagd; Albert Wolff, Hühnerkämpfe; vier Abbildungen zu Schöke-Raumburgs Aufsatz über die Frauentracht-Ausstellung in Berlin. —

Von der durch die Buchhandlung „Vorwärts“ in Wochenheften zu 10 Pf. herausgegebenen illustrierten Romanbibliothek „In freien Stunden“ liegen jetzt Heft 39 und 40 vor. Der mit prächtigen, für den Inhalt charakteristischen Zeichnungen geschmückte Roman „Die drei Musketiere“ von Alexander Dumas hat bei dem Leserkreis reichen Beifall gefunden, so daß wir wiederholt unsere Leser auf diese Romanbibliothek aufmerksam machen, die zur Verdrängung der leider auch in Arbeiterkreisen noch vielfach verbreiteten Schundroman-Literatur bestimmt ist. Jede Buchhandlung und jeder Kolporteur nimmt Bestellungen entgegen. —

Folgende Zeichnungen enthält die soeben zur Ausgabe gelangte Nummer 31 des „Einfachlebens“: „Deutsches Leben in England“ von Th. H. Seine. „Vereinfachung“ von Adolf Wille. „Gemeinschaft“ von E. Böhm. „Der Sache“ von H. v. Harnack. „Meine“ und „In der“ von J. W. Engl. „Der König“ von Wilhelm Schulz und „Der Erbsenprinz“ von Bruno Paul. Die fertliche Ausstattung ist folgende: „Der gemüthliche Hühner“, „Militärhumoreske von Adol. Adol. zwei Gedichte: „Die Ciche“ von Peter Schlemm und „Einfach“ von E. v. Bodman. Zwei Schluß zwei Beiträge unter der Rubrik „Kleber Einfachlebens“.

Der „Einfachlebens“ erscheint in einer billigen Ausgabe zu 15 Pf. und einer besseren auf stärkerem, vornehmerem Papier zu 25 Pf.; man kann ihn beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München.

Vereine und Versammlungen.

Bau- und Erdbauvereine.

Eine gut besuchte Versammlung der Freien Vereinigung der Bau- und Erdbauvereine Magdeburgs und Umgegend tagte am Mittwoch, den 22. Oktober, im „Freischaubund“. Kollege Gohl hielt einen Vortrag, in dem er die Verhältnisse der freien Gewerkschaften in sachlicher und allgemein verständlicher Weise darlegte. Sodann wurde die Abrechnung vom 1. September bis 1. Oktober verlesen. Dieselbe ergab eine Einnahme von 199,20 Mark und eine Ausgabe von 86,83 Mark, mithin bleibt ein Bestand von 112,37 Mark, wovon 110 Mark auf der Sparkasse hinterlegt sind. Ein Beisatz von 20 Mark vom Vergütungs wurde der Kasse überwiesen. Der Mitgliederbestand beträgt zur Zeit 116 Kollegen. Hierauf stellte Kollege Böpp den Sachverhalt mit der zurückgebliebenen Kasse des Central-Vereins richtig. Nachdem der Vorsitzende die Kollegen aufgefordert, ihm jede Maßregelung sofort zu melden, schloß derselbe die Versammlung. —

Marktberichte.

Magdeburg, 27. Oktober. Weizen unveränd., Schirff und Sommerweizen 148—150, Rauhweizen 147—150 je nach Lage der Station bezahlt. Roggen fest, trockener 138—141 je nach Lage der Station bezahlt, feuchte Sorten in beiden Artikeln billiger offeriert. Hafer fest, beschädigter 140—143, besserer 144—150 haften hier bezahlt. Gerste, Brauware unveränd., Landgerste und geringe Qualitäten 138—144, besserer Chevaliers 145—156 ab Station, feinste aber Notiz gesucht. Erbsen fest, Victoria 192—210, grüne Folger 200—230 ab Station bezahlt. Mais braun, Mirb fest, Mundmais 132—133 ab hier bezahlt. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

		23. Okt.	24. Okt.	25. Okt.	26. Okt.	27. Okt.
Barduf	23. Okt.	+ 0.13	22. Okt.	+ 0.12	0.01	—
Brandis	„	+ 0.16	„	+ 0.10	0.08	—
Leinert	„	— 0.12	„	— 0.20	0.08	—
Leinert	„	— 0.15	„	— 0.18	0.03	—
Wistig	24. „	—	23. „	— 0.04	—	—
Dresden	„	— 1.25	„	— 1.31	0.08	0.26
Torgau	„	+ 0.50	„	+ 0.76	—	—
Wittenberg	„	—	„	+ 1.36	—	0.03
Möhlau	„	+ 0.69	„	+ 0.72	—	—
Wistig	„	+ 0.98	„	+ 0.98	—	—
Schönebeck	„	+ 0.72	„	+ 0.70	0.02	—
Magdeburg	25. „	+ 1.02	24. „	+ 1.03	—	0.01
Langensalza	24. „	—	23. „	+ 1.52	—	—
Wittenberg	„	+ 1.22	„	+ 1.24	—	0.02
Dmitz, Pegel	„	+ 0.88	„	+ 0.88	—	—
Bauenburg	„	+ 0.77	„	+ 0.70	—	0.02

Gewerkschafts-Kartell.

Bater, Knochenhauerstraße 27/28.

Donnerstag
abend 8 1/2 Uhr
Sitzung bei Alt.

Gelesene Nummern der „Volksstimme“

werden nicht achlos weggeworfen, sondern an Arbeitskollegen und Nachbarn zur Aufklärung und zur Anwerbung neuer Abonnenten weitergegeben.



Der schönste Anstrich
geht verloren, wenn Türen und Fenster mit scharfer
Lauge abgewaschen werden. Darum nehmt immer
Dr. Thompson's Seifenpulver
mit dem **SCHWAN**.
Das ist bequemer als alle Seifen und macht den An-
strich wie neu.
Man verlange es überall!

207. Königlich Preussische Klassenlotterie.

4. Klasse. 8. Ziehungstag, 27. Oktober 1902. Vormittag.

Nur die Gewinne über 252 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr. V. St.-M. f. S.) (Nachdruck verboten.)

153 70 208 67 95 829 66 79 65 461 810 18 82 47 985 1074 268
84 678 824 76 922 81 82 2102 58 242 451 65 3142 78 256 445 51
(3000) 98 588 658 792 98 187 48 4098 208 16 19 62 96 307 001 47
961 5014 18 164 97 203 479 648 6410 78 181 208 890 478 508 717 80
845 902 7005 55 312 44 66 736 72 81 84 844 51 95 985 0070 222 30
410 521 86 742 (500) 585 957 81 9002 187 (500) 202 402 22 71 78 589
629 814

10141 488 562 669 794 807 915 11148 52 382 442 76 769 855 905
12102 97 94 847 407 680 914 78 13025 415 519 81 928 141-2 (500)
568 747 807 83 15707 82 109 300 16762 380 456 59 511 681 810 982
17001 112 318 (5000) 560 940 49 960 18178 210 859 589 856 918 83 25
19168 78 861 82 587 669 79 415 59 706 20 71 23147 275 92 806 435

20718 187 225 34 612 98 (3000) 919 40 21119 209 12 457 679
(500) 766 827 22124 24 77 415 59 706 20 71 23147 275 92 806 435
85 (3000) 628 77 284 61 99 21086 (500) 192 693 749 901 26 87 25042
184 67 221 97 (1000) 867 332 38 550 640 845 75 224 281 (500)
(1000) 98 27890 (1000) 550 655 82 740 90 863 928 45 28126 281 (500)

30215 16 25 95 800 33 45 410 555 606 738 895 11177 691 183 851
946 67 82 87 12102 18 50 218 379 479 815 47 71 33005 82 109 281 8
76 651 (1000) 730 50 87 31159 219 496 622 95 722 84 956 35221 374
470 781 81 838 31018 81 595 500 37128 202 499 (500) 680 78 81
689 38281 67 408 58 681 97 (1000) 822 71 957 65 39081 834 (500)

84 410 19 46 740 816 78 956
40477 436 55 502 5 39 48 (500) 52 921 41258 (500) 59 86 308 78 704
26 30 917 42-95 109 76 98 208 51 75 304 511 53 91 67 9, 502 46 921
43070 147 361 (500) 521 79 686 798 841 95 41-97 25 279 457 508 73
40 824 48 930 86 45102 324 380 93 815 (1000) 918 21 14044 72 3-8
369 61 (500) 10 765 47273 457 716 48078 100 212 341 77 95 651 706
9 49 952 470 126 82 356 555 60 698 (1000) 21 25 62 711

50 65 170 20 60 432 737 816 41 907 21 51024 180 588 690 710
18 961 55 224 40 93 691 741 64 987 53 268 818 61 78 881 53 555
726 30 912 531011 118 216 779 777 810 55 164 90 222 580 7-8 (3000)
598 72 61 91 56115 (10 0) 254 (500) 829 45 407 815 26 67 57641
92 247 68 440 584 715 827 90 (500) 58000 160 977 612 850 59070 195

(5000) 129 85 756 6 6 65 762 838 975
60060 122 28 292 877 57 (5000) 47 65 605 47 938 70 61002 251
822 515 87 614 (500) 58 714 52 561 62094 214 318 27 31 51 406 544
(500) 638 767 61342 87 708 25 821 50 98 3 61105 67 804 834 44 912
17 88 65 665 61342 87 708 25 821 50 98 3 61105 67 804 834 44 912
(3000) 887 937 67010 112 384 151 (1000) 728 (500) 92 64255 (500)

386 506 655 814 (500) 96 69071 176 517 79 730 (3000) 922 94
(3000)
70049 382 426 32 42 50 516 90 708 45 818 86 71171 203 816 400
590 705 72108 61 220 68 (3000) 99 397 481 656 73093 566 (500) 983
967 71044 59 171 224 (3000) 66 817 576 730 (1000) 866 (500) 983
(500) 75249 59 91 218 96 88 738 (3000) 92 76061 227 200 2 47 351
421 54 67 181 224 36 91 (500) 94 734 886 985 81 77059 121 205 505
68 618 787 76062 125 250 381 568 635 725 (500) 75 86 79121 242 827
35 86 601 31

80022 177 217 69 (1000) 321 670 888 81101 (1000) 762 96 830 82253
345 60 419 769 816 925 41 52 59 81027 90 145 224 434 550 658
919 44 81040 188 415 556 592 777 810 822 85059 91 (500) 95 131 61
382 44 401 641 59 85 748 818 922 24 54 72 81681 619 758 585 87206
66 84 401 (500) 607 715 847 51 55 (3000) 905 50 88499 177 92 250
389 453 75 40 708 957 911 89075 192 509 66 78 59 612 29 48 52 720
39 49 51 67 823 978

90027 107 232 405 658 73 88 955 91018 47 148 245 851 411 71 526
985 92232 432 590 691 (5000) 797 93468 20 55 114 24 290 401 91
518 (500) 48 718 50 925 38 43 91677 171 507 15 710 39 51 (500)
95521 669 96 70 172 314 911 97111 56 40 457 75 500 641 48 833
98257 414 508 604 739 924 81 99011 256 84 571 635 581 76 887 978
100 10 50 (500) 810 428 28 580 (3000) 622 727 71 10100 3 67 417
560 627 63 80 485 102461 (3000) 391 413 502 4 718 1031 281 (500)
220 28 313 415 505 91 821 73 101187 67 228 604 658 95 787 945 58
105021 179 311 475 (3000) 96 735 26 520 74 10678 226 42 880 55 87
587 688 749 107054 109 92 127 418 730 587 108478 228 867 424
646 755 109101 265 60 827 (500) 401 502 610 581 923 93

110252 200 592 724 57 (500) 972 111978 74 882 430 60 66 576 898
15 (1000) 72 988 75 112111 15 34 821 519 31 681 (1000) 711 45 838 194
113076 215 93 891 412 19 60 709 (5000) 75 932 92 (1000) 114170
558 97 772 80 96 810 115062 256 227 526 47 918 41 118001 191 315
488 79 504 97 621 78 117110 451 81 705 24 55 868 54 (3000) 118106
211 547 684 (500) 821 930 119972 116 261 70 370 314 587 85 705 12
67 917

120144 206 485 58 656 990 40 12127 36 49 67 391 708 852 92
122 42 29 99 131 340 (1000) 450 51 (3000) 65 751 71 902 100 39
965 123101 288 381 99 562 607 785 841 967 83 12488 157 90
376 428 556 78 651 711 125490 150 226 (3000) 1347 578 68 1
125 323 419 574 621 81 91 970 127236 71 784 434 61 731 4706 676
91 709 12 78 882 91 955 128491 16 61 570 424 505 722 45 19 75 129049
(1000) 72 103 93 466 594 91 94

130 33 82 111 351 (500) 575 (500) 92 90 688 701 953 65 87 131016
60 109 99 272 437 89 86 90 612 87 7 8 89 504 132 81 47 79 57 55
889 956 73 133118 67 907 8 131016 134 94 26 520 97 719 599 (3000)
135142 98 227 74 682 84 54 150618 35 151 212 98 582 75 84 9
137036 179 (1000) 64 55 516 608 721 98 158286 20 55 428 35 512
90 682 784 96 (3000) 86 130265 2 94 684 855 (500) 961
140012 214 388 401 98 50 45 658 74 74 858 38 141280 407
(3000) 16 29 41 616 518 91 95 132012 3 40 329 513 725 84 957
143038 43 287 421 340 59 91 456 71 15852 82 881 912 144611 79 182
255 (500) 805 71 623 (500) 96 737 847 145495 291 98 819 484 613 768
568 938 146117 71 73 507 16 648 14702 85 87 191 473 625 90 901
756 957 94 148117 249 496 601 8 18 23 14909 3 207 14 304 466
588 727 78 838 958 81

150048 58 119 71 736 714 855 81 919 151465 51 96 151 77 97 264
65 99 (3000) 291 695 706 84 55 78 84 978 95 152144 548 8 9
972 82 (1000) 90 15363 246 827 59 90 323 674 719 65 78 84
925 151022 35 71 74 126 291 504 547 61 69 712 62 (500) 941 46
155180 311 445 74 574 54 (500) 714 98 156381 52 74 917 157465
19 50 105 371 42 67 774 824 55 902 26 32 158288 432 39 60 928
159125 209 380 (500) 618 724 407 79

160289 281 544 619 759 856 161182 48 355 345 55 425 512 641
765 76 83 98 915 16241 21 59 67 (500) 241 350 65 710 81 84
163000 214 84 645 815 161182 289 857 714 838 161 4340 165213
640 95 715 55 92 822 916 88 94 166 82 81 504 35 755 77 84
167081 132 48 54 427 50 54 91 776 90 82 87 925 75 138118 52
472 534 (500) 697 551 92 957 169 34 111 4 225 226 70 541 627 47
841 41

170039 616 43 67 91 828 85 49 917 171002 23 55 (500) 412 (3000)
58 518 691 788 881 73 172847 356 457 515 583 41 174163 (500) 309
173093 41 176 380 415 70 583 725 581 561 41 174163 (500) 309
505 27 99 981 (1000) 175011 388 420 584 840 65 79 176067 105 277
78 478 581 838 177420 1501 45 51 127 51 819 34 54 485 942 (500)
178067 80 180 336 615 90 78 741 45 956 179 4 209 89 377 844
84 221 65 (1000) 79 93 (500)

180188 65 248 56 (500) 95 400 (500) 85 914 46 76 (500) 181684 272
422 50 72 88 309 79 8 96 997 76 182240 23 65 92 823 95 806
226 183561 (1000) 82 500 101 69 221 30 355 45 619 70 271 181408
113 51 235 425 900 74 555 608 790 919 185147 19 61 418 (500)
686 728 92 879 914 186 25 51 54 573 15737 87 241 319 475 71 55
90 (500) 751 578 923 188 90 547 55 60 329 554 189093 622 717
74 81 990 97

190 58 (1000) 58 74 140 332 481 (3000) 506 16 (500) 723 35 9
882 97 19107 51 290 666 704 21 25 829 49 192554 74 192 28 54 98
99 715 90 1931270 (500) 915 (500) 93 690 74 5 955 191044 60
162 79 81 346 615 96 (500) 195500 177 (500) 498 21 60 (500) 549 610
700 40 (3000) 875 196134 72 64 281 316 (500) 445 70 512 623 56
81 197 3 125 (1000) 98 226 45 286 76 422 65 565 (500) 715 213 95
927 (500) 37 47 (500) 198500 133 (3000) 397 520 41 58 588 579 94

199 62 172 87 415 338 765 814 931
200219 72 89 216 45 428 504 15 757 812 201182 258 357 569 855
202048 98 228 655 878 550 (1000) 90 203061 55 159 231 593 669 922
205187 241 (5000) 45 878 81 473 602 781 571 205187 241 593 669 922
65 509 738 555 933 (1000) 206223 42 47 455 406 55 514 55 94 617 723
73 84 58 82 85 925 65 207228 (500) 122 30 211 (500) 22 499 585 888
208773 119 74 258 392 908 13 63 209312 93 650 79 578

210 32 381 24 415 555 781 453 211641 92 256 70 456 91 794 (500)
212 34 54 115 25 41 525 (500) 94 621 504 75 75 223 59
213106 62 581 42 355 658 583 21405 55 94 233 427 431 75 223 59
73 74 659 909 21531 61 67 82 225 73 209 435 211 2162 3 328
65 522 731 64 84 92 916 21707 251 588 721 88 84 571 2184 253
422 88 778 76 96 75 96 219 36 139 604 202 581 458 512 17 74 841
220 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745

220 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
221 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
222 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
223 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
224 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
225 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
226 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
227 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
228 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
229 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
230 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
231 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
232 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
233 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
234 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
235 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
236 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
237 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
238 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
239 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
240 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
241 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
242 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
243 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
244 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
245 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
246 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
247 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
248 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
249 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
250 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
251 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
252 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
253 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
254 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
255 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
256 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
257 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
258 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
259 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
260 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
261 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
262 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
263 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65 925 745
264 22 31 35 61 615 588 67 915 25 22138 58 317 65

Er reiste dann nach Kalvo weiter. — Wie Tchang-lichtung ist auch Tchang-lichtung zum ersten Mal in der Provinz für Handel ernannt worden. Beide sind ferner zu Kommissaren für Handelsvertragsverhandlungen bestellt worden. — Die Stadt Bodone in der Mandchurie, 120 Meile von Charkin, ist von Tchangjusen eingenommen worden. Russische Truppen sind zur Befreiung dorthin abgegangen. —

Aus der Parteibewegung.

Eine öffentliche Angelegenheit. In Königsberg wollte der Genosse J. Vorchardt einen wissenschaftlichen Vortrag halten. Kurz vor Beginn des Vortrages erschien ein Polizeibeamter und verlangte die Bescheinigung über die Anmeldung der „Versammlung“. Es wurde ihm bedeutet, daß es sich nicht um öffentliche Angelegenheiten, sondern um einen wissenschaftlichen Vortrag handle. Nach längerem Verhandeln ließ sich der Beamte herbei, den Beginn der Veranstaltung abzuwarten. Genosse Vorchardt begann: „Jede Handlung des Menschen“. . . „Ich löse die Versammlung auf!“ sprach der Beamte und bedrängte damit, daß im polizeitechnischen Sinne „jede Handlung eines Menschen“ eine öffentliche Angelegenheit ist. Es giebt zwar Handlungen, die nicht öffentlich verübt zu werden pflegen, aber die Polizei scheint den löblichen Drang in sich zu fühlen, alle Handlungen, selbst die geheimsten Intimitäten, der Öffentlichkeit zu unterbreiten. —

Ein Nachruf für Jakob Franz, aus der Feder des Genossen J. Auer, ist in der letzten Nummer der „Neuen Zeiten“ erschienen und deshalb auch parteihistorisch interessant, weil er einen Einblick in die Kämpfe unserer Partei vor dem deutsch-französischen Kriege gewährt. —

Aus der Totenliste unserer Partei. In Dresden starb der Maurer Hartwig, der sowohl in seiner Gewerkschaft wie in der Partei eine lebhafteste Tätigkeit entfaltet und stets in der vordersten Reihe stand. — Die Breslauer Genossen verloren einen wackeren Mitkämpfer in der Person des Steinmeiers Demort. —

Von unserer internationalen Organisation. Das Internationale Sozialistische Bureau beruft zum 27. Dezember d. J. eine Sitzung des Internationalen Komitees nach Brüssel ein. Bezüglich des Internationalen Kongresses, der im nächsten Jahre in Amsterdam abgehalten werden soll, wird mitgeteilt: Die Kosten seien auf 6000 Frank zu veranschlagen; hierzu könnten die holländischen Genossen nur etwa 1000 Frank aufbringen. Das Bureau unterbreitet deshalb den Parteien den Vorschlag, daß jeder Delegierte zu den Kongresskosten 10 Frank beizusteuern habe. —

Gewerkschaftsbewegung.

Streiks, Lohn Differenzen und Aussperrungen.

Textilarbeiter. In Meeraue hat der Bürgermeister versucht, eine Einigung zwischen Unternehmern und Arbeitern herbeizuführen. Allerdings stellte er die sonderbare Bedingung, daß die einzelnen Arbeiter mit den einzelnen Arbeitgebern in einzelne Verhandlungen treten. Die Streikenden mußten natürlich eine derartige Zumutung ablehnen. — In Gressfeld in Westfalen sind seit einiger Zeit die christlich organisierten Textilarbeiter ausgesperrt, und zwar handelt es sich darum, daß die Fabrikanten es auf die Vereinträchtigung des Koalitionsrechtes der christlichen Textilarbeiter abgesehen haben. Den Streikposten werden alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg gelegt, sie werden von der Strafe gewiesen und gelegentlich auch verhaftet. Auch die katholische Geistlichkeit hat die Hergabe des Saales des katholischen Arbeitervereins zu Versammlungen der Aussperrten verweigert mit der Begründung, daß der katholische Arbeiterverein besonders in den wirtschaftlichen Kämpfen strengste Neutralität zu beobachten habe. —

Mohrleger. In Berlin äußerten sich die Unternehmern verschiedenen Streikenden gegenüber, sie beabsichtigten sich erst nach dem 1. November in Verhandlungen einzulassen, weil sie hoffen, daß die an diesem Termin fällige Mietzahlung die Arbeiter mitrabe machen werde. Diese Hoffnung dürfte sich jedoch als eitel erweisen. —

Metallarbeiter. In Berlin besaßen sich die Arbeiter der „Union“-Werke in einer Versammlung am Sonntag wieder mit der Anordnung der Direktion, laut welcher die Accordkolonnen ihre Hilfsarbeiter selbst bezahlen sollen. —

Heizer. In Oesterreich endete der Streik am österreichischen Lloyd mit einem Siege der Ausständigen. Das Arbeitsvermittlungsbüro wurde von der Lloydverwaltung anerkannt. Entlassungen werden nicht vorgenommen. —

Landarbeiter. In Lemberg haben die ruthenischen Bauern jetzt bei Beginn der Kartoffelernte den Ausstand wieder aufgenommen und weigern sich, bei den Großgrundbesitzern in Arbeit zu treten. —

Kellner. In Paris hat eine Bewegung begonnen, um die Beseitigung der Unsitte durchzusetzen, wonach die Angestellten den Unternehmern nicht bloß für das ganze zerbrochene und fehlende Inventar aufzukommen haben, sondern auch noch für die Erlaubnis, arbeiten zu dürfen, eine gewisse Pacht zahlen müssen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 28. Oktober 1902.

Zur Stadtverordnetenwahl. In der Frauenzimmer-Versammlung des „Bürger-Vereins“ wurde beschlossen, als Ersatzmann für den verstorbenen Architekten Bohn den Buchdruckereibesitzer Herrn Robert Fesse den Wählern in der öffentlichen Versammlung in Vorschlag zu bringen. —

Eine Stadtverordnetenversammlung findet in dieser Woche nicht statt. —

Die unparteiischen „Neuesten Nachrichten“. Wie außerordentlich „unparteiisch“ der „Stein-Moniteur“

berichtet, geht aus dem Parlamentsbericht der Nr. 152 des Blattes vom Dienstag hervor. Abgesehen davon, daß die Rede Bebel's in ganzen 22 Zeilen abgefaßt wird, gestaltet sich das Blatt auch noch sonstige Ausfälle gegen unseren Vorkämpfer, welche die Arbeiterfeindschaft des Blattes in das hellste Licht zu rücken geeignet sind. Zunächst wird angeführt, daß Herr Stadthagen während darüber ist, daß Bebel geschlagene dreieinhalb Stunde geredet hat. „Herr Bebel sprach diesmal zwei Flugblätter.“ „Es kamen Zahlen, daß einem der Kopf raucht.“ Dies, obwohl selbst Podbielski das Zahlenmaterial Bebel's als objektiv und interessant bezeichnet hat. „Endlich den Schluß zum Fenster hinaus.“ „Noch eine entschiedene Geste gegen den Ministerialismus, und Herr Bebel steigt mit Schweiß bedeckt vom Podium herab.“ Das sind so einige Proben der sogenannten unparteiischen Berichterstattung, die an tendenziöser Entstellung das menschenmögliche leisten. Die Arbeiter, die heute noch die „Neuesten Nachrichten“ lesen und sich hierdurch verleiht fühlen werden, werden hoffentlich die Konsequenzen aus dieser Handlungsweise ziehen. —

Not kennt kein Gebot. In Zeiten des allgemeinen Notstandes haben sich die Gerichte vornehmlich mit Sachen zu befassen, denen Vergehen gegen das Eigentum zu Grunde liegen. Die Mehrzahl derjenigen, die wegen dieser Vergehen vor Gericht erscheinen müssen, antworten auf die Frage nach dem Beweggrund ihrer Handlungsweise: „Ich habe aus Not gehandelt!“

In Dutzenden von Varianten wird dieser Ausspruch — und was wir sogar zugeben — nicht mit Unrecht gebraucht. Der junge Kaufmann, der seinen Schneider oder Kneipwirt befriedigen mußte und sich deshalb an die Portofasse vergreift, will aus Not gehandelt haben. Der weißhaarige Bettler, der sich ein Stückchen Brot fechtet, um sein verbleibendes Leben noch einige Tage oder Wochen zu erhalten, hat sicher aus Not gehandelt. Zwischen diesen beiden Fällen giebt es eben noch eine ganze Anzahl anderer, bei denen man voraussetzen kann, daß bei Beurteilung derselben der Richter, würde er nur als Mensch und nicht als Jurist Recht zu sprechen haben, zu einem anderen Ergebnis wie dem von kalten Strafsparagrafen vorgeschriebenen kommen würde. Am Donnerstag spielte sich vor dem hiesigen Schöffengericht ein Fall ab, der als traurige Illustration des herrschenden Elends gelten kann.

Eine schwache, fiedle Frau, Mutter von fünf Kindern, die zum Ueberfluß noch einen seit Jahren kranken Mann zu ernähren hat, ist wegen Diebstahls angeklagt. Man sieht es dem schattenhaften Körper, der auf der Anklagebank Platz nimmt, an, was die Not, die schlechende, grinsende Sorge, aus dieser Frau gemacht hat. Man sieht es ihr an den Augen an, wieviel ungezählte Nächte sie an der Nähmaschine durchgearbeitet hat, nur um das bißchen Brot herbei zu schaffen, um den hungrigen Mägen die Mäuler zu stopfen. Es hat aber nicht zugehört.

„Ich habe einige Wäschestücke meines Arbeitgebers verzehrt, weil ich meine Kinder nicht mehr hungern sehen konnte.“ Das war alles, was die Frau zu ihrer Entschuldigung vorbringen konnte. Die Richter traten ab, und verkündeten nach kurzer Beratung der Diebin, daß sie drei Tage Gefängnis abzubüßen hat, weil es das Gesetz so vorschreibt. —

Was du nicht willst daß man dir thu, das füg auch keinem anderen zu. Dieses sinnreiche Sprichwort hat in den letzten Tagen an sich selbst die ehrbare Brauersfrau M., früher Hofsporthstr. 50, jetzt Büttcherplatz wohnhaft, erfahren müssen. In durchaus unschöner Weise hat sich besagte Frau M. sehr oft über Angehörige unserer Partei gegen dritte ausgelassen, wobei sie nicht verfehlte, ihre eigene Person stets in das denkbar beste Licht zu rücken. Gerade ihr mußte es nun vor einigen Tagen passieren, daß gelegentlich einer Hausdurchsuchung nicht weniger wie zwei Kisten voll Waren, die Frau M. mit Hilfe eines im Manufakturwarengeschäft von L. Kramer, Hofsporthstr., in Dienst stehenden Mädchens, aus dem genannten Geschäft an sich gebracht hatte, gefunden wurden. Wenngleich die entwendeten Waren dem Kramerschen Geschäft wieder zugestellt sind, so wird, da das Dienstmädchen bereits ein Geständnis abgelegt hat, Frau M. einer für ihr sehr peinlichen Gerichtsverhandlung entgegen gehen. —

Verfuchter Einbruch. In der Nacht zum Dienstag veruchten Diebe in das Uhrengeschäft von Schurig, Große Diederichstr. 215, einzubrechen, wurden aber durch die Wachsamkeit eines im Geschäftsfokal vorhandenen Hundes verscheucht. Die Uhrenhändler mögen auf der Hut sein. —

Espionlos verschwunden sind seit einigen Tagen aus der Werkstatt der Kaufmann Braune und der Schreiber Otto. Ersterer hat seine Eltern um einige hundert Mark, der andere eine Krankenkasse, bei der er angestellt war, um einen etwas größeren Betrag gebracht. Wohin sich die beiden Freunde gewandt haben, konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden. —

Eine Normal-Uhr wird an dem Uhrengeschäft des Herrn Herfurth im Hause der Magdeburger Feuerversicherung angebracht. Die Uhr ist mit der Berliner Sternwarte elektrisch verbunden. Den vielen Tausenden von Passanten, die täglich da vorübergehen, wird diese Neuverrichtung außerordentlich willkommen sein. Zu wünschen wäre, daß die Stadt sich die Errichtung von Normaluhren angelegen sein ließ. —

Kleine Chronik.

Ein rückwärtsloses Detectivemanöver hat die Einwohner von Stockholm in große Aufregung versetzt. Es handelt sich um einen sehr groben Unfug, der mit Hilfe des Telephons inszeniert wurde. Der Angestellte eines Stockholmer Detectivbureaus sollte die Verhältnisse eines Kapitäns ausfinden. Zu diesem Zwecke verließ er sich mit einem Telephonapparat, begab sich in das Haus, in welchem der zu beobachtende Herr wohnte, stieg auf das

Dach des Gebäudes und schloß seinen Apparat an die dortige Drahtleitung an. Hierdurch gelang es ihm, die Gespräche, die der Kapitän führte, mit anzuhören und sich über seine privaten Verhältnisse die gewünschten Nachrichten zu verschaffen. Man ist in Stockholm mit Recht über dieses Verfahren in hohem Grade empört. Die schwedische Presse verlangte neue gesetzliche Bestimmungen, um das Telephon gegen solche Mißbräuche zu schützen, denn nach den jetzt geltenden Gesetzen würde der Detective, wenn Anzeige gegen ihn erhoben werden sollte, höchstens zu einer unbedeutenden Geldstrafe verurteilt werden können. —

Eine neue Hochwasserkatastrophe auf Sizilien.

Nachdem erst vor kurzer Zeit Unwetter auf Sizilien die schrecklichsten Verwüstungen verursacht hatten, sind jetzt von neuem, und zwar wiederum in der Gegend von Catania, Vulkanebrüche niedergegangen, die große Ueberschwemmungen im Gefolge haben. Man befürchtet, daß auch Menschen verunglückt sind. —

Kleine Tageschronik. In Konstantinopel wurde ein Pestfall konstatiert. — Aus Guatemala werden heftige vulkanische Eruptionen gemeldet. — In Liborno explodierte in der Nähe des Seminars eine Dynamitbombe; ein Kind wurde getötet, ein anderes verwundet. — Auf dem Freimarkt zu Bremen entstand vermutlich durch Entzündung von Benzin Feuer, welches drei Buden vernichtete. Durch schnelles Eingreifen der Feuerwehre wurde weiteres Unheil verhütet. — Auf dem Braunkohlenwerk „Fürst Bismarck“ bei Neufelwisch sind drei Bergleute von hereinbrechender Kohle verschüttet und getötet worden. —

Letzte Nachrichten.

(„Herald“, Depeschen-Bureau.)

London, 28. Oktober. Gestern wurde mitgeteilt, daß Chamberlain in seine Reise nach Kapstadt wahrscheinlich an Bord eines Kreuzers unternehmen wird. Alle Blätter kommentieren den Reiseplan, der allgemein gebilligt wird. Es herrscht die Ansicht vor, daß die Reise ein ergiebiges Resultat erzielen werde, falls der Minister mit dem nötigen Takt vorgehe. Die Blätter sind aber auch der Ansicht, daß die Reise nicht ohne alle Gefahr sei, denn der Minister müsse wissen, daß die Bevölkerung ihn hasse und daß er sich auf feindliche Rundgebungen gefaßt machen könne.

London, 28. Oktober. Die Morgenblätter veröffentlichen Telegramme aus Johannesburg, worin mitgeteilt wird, daß das Haus Krügers in Pretoria wegen Unzufriedenheit abgetragen werden müsse. Weiter wird berichtet, daß die Opposition wegen der Ernennung europäischer Beamter eine immer heftigere wird. Die meisten Beamten verstehen die holländische Sprache nicht, obwohl die meisten Dokumente in dieser Sprache abgefaßt sind. Auch die Polizeiagenten sind weder der holländischen noch der Kaffersprache mächtig.

Konstantinopel, 28. Oktober. Der italienische Botschafter erklärte auf der Pforte, Italien sei mit der von der Türkei angebotenen Genugthuung wegen der Seeräuberei im Rothen Meere zufrieden gestellt. Damit ist der Zwischenfall erledigt. —

Auslandsnachrichten.

Brüssel, 28. Oktober. Aus Ypres meldet „Fin de Siècle“: Die Ausständigen beabsichtigen, die Brücke über die Diffe bei Karmelon in die Luft zu sprengen, um die Beförderung von Kohlen nach Frankreich zu verhindern. Die gesamte Gendarmerie ging sofort dahin ab, ebenso wird ein Bataillon Infanterie marschbereit gehalten. —

Kapstadt, 28. Oktober. Die Dozarbeiter sind wegen Lohnreduzierung in den Ausstand getreten. —

Berlin, 28. Oktober. Sarah Bernhardt eröffnete gestern im königlichen Schauspielhaus ihre Berliner Gastspiel mit Sardous „Fedora“ und erzielte einen lauten, sich aber allmählich etwas abkühlenden Erfolg. Verschiedene Blätter betonen, daß die Aufnahme, die sie beim Berliner Publikum fand, an die, welche anderen großen ausländischen Schauspielerinnen, wie z. B. der Duse, zu teil wurde, nicht heranreichte. Ihr schauspielerisches Können findet allgemeine Anerkennung. —

Leipzig, 28. Oktober. In den Vorstädten Erdwachs-Gruben ist auf bisher unaufgeklärte Weise ein großer Grubenbrand ausgebrochen, welcher bedeutenden Schaden anrichtete und wobei zwei Menschenleben zu Grunde gingen. —

Warschau, 28. Oktober. Die große Leonoff'sche Zuderfabrik-Fliegengesellschaft ist in Zahlungsstörung geraten. Das Defizit beträgt 1½ Million Rubel. —

Paris, 28. Oktober. Die Polizei-Präfectur wird in den nächsten Tagen eine wichtige, auf die Pferde-Kennen bezügliche Maßregel verfügen. —

Paris, 28. Oktober. Der Kolonialminister erhielt ein Kabeltelegramm aus Martinique, in welchem ihm Bericht über die Arbeiten des nach der Insel entlassenen wissenschaftlichen Auschusses erstattet wird. Danach hat der Vulkan seine Tätigkeit eingestellt. —

Marseille, 28. Oktober. Der italienische Dampfer „Camorra“ ist gestern mit acht Schiffbrüchigen des italienischen Dampfers „Pelene“ eingetroffen, der in der Nähe von Bouifacio gesunken ist. Fünf Mann der „Pelene“ sind ertrunken. —

Messina, 28. Oktober. Das fortwährende Regenwetter richtete noch immer großen Schaden an. In der Meerenge herrscht ein solcher Sturm, daß die Dampfer nicht anlegen können. Mehrere Postdampfer sind ausständig. —

Silbesheim, 28. Oktober. (Eig. Drahtber.) In dem Fall des münzgerprozesses gegen Dr. v. Wedekind und dessen Ehefrau wurde gestern gegen Mitternacht das Urteil gefällt. Wedekind erhielt unter Zubilligung mildernder Umstände 1 Jahr 1 Monat Gefängnis, während seine Frau als Urheberin der Verurteilung mit 2 Jahren Zuchthaus bestraft wurde. —

Paris, 28. Oktober. (Eig. Drahtber.) In Denain fand gestern abend ein von etwa 4000 Grubenarbeitern besuchtes Meeting statt. Nachdem drei Redner gesprochen hatten, wurde eine Tagesordnung angenommen, in welcher die Arbeiter von Carmeaux wegen ihrer Nichtbeteiligung am Streik entschuldigt und die Ausständigen aufgefordert werden, an ihren Forderungen unentwegt festzuhalten. —

Billiger wie überall!

Ich

kann es!

**Komplette Braut-Ausstattungen
auf Abzahlung**

von Mark 1.50 pro Woche an.

Bei 20 Mark Anzahlung

liefere ich

1 Bettstelle	1 Tisch
1 Matratze mit Heil	1 Spiegel
1 Sofa	1 Küchenschrank
4 Stühle	1 Küchentisch
1 Kleiderschrank	1 Küchensuhl

Grosse Auswahl Bettstellen und Matratzen, Schränke, Verticows, Kommoden, Sofas, Diwans und Garnituren usw. schon von 5 Mark Anzahlung an.

Grösste Auswahl in

Anzügen und Heberziehern

für Herren und Knaben

Damen-Konfektion u. Kleidern

Kleiderstoffen, Gardinen, Teppichen
und sämtlichen

Manufakturwaren.

Uhren und Regulateure.

S. Osswald

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

Magdeburg, Alte Ulrichsstr. 14, 1. Et.

Jeder erhält Kredit!

Achtung!
Metallarbeiter, Maschinenbauer

Wir empfehlen folgende 8 Fachkalender:

Metall-Industrie-Kalender. Preis 2 Mark.
Maschinenbauer- und Schlosser-Kalender.
Preis 2 Mark.

Alempner-Kalender. Preis 2 Mark.
Instalateur-Kalender. Preis 2 Mark.
Eisen- und Metallgießer-Kalender. Preis
2 Mark.

Glaser-, Broncearbeiter- und Galvaniseur-
Kalender. Preis 2 Mark.
Rupferstempel-Kalender. Preis 2 Mark.
Maschinenbau- u. Metallarbeiter-Kalender.
Preis 1 Mark.

Wir bitten die geehrten Interessenten um baldige
Aufgabe ihrer Bestellungen auf obige Kalender.
Der Preis muß vorher bezahlt werden.

Buchhandlung Volksstimme

Nur in Kl.-Ottersleben befindet sich das erste und größte

Otterslebener Special-Möbelhaus

welches seit Jahren aus bestem Material angefertigt

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

zu selten billigen Preisen unter langjähriger Garantie franco liefert.
Nicht ohne Kaufzwang. Eigene Werkstätten.

L. Taeger & Sohn, Inh.: Carl Wolf

Klein-Ottersleben.

698

Holzmacher's Parkettbohne

Fabrikanten:

Holzmacher & Pätz, Magdeburg



preisgekröntes Fabrikat zum Bohren
von Parkettböden, gestrichenen Fuß-
böden und Linoleum, sowie zum Auf-
polieren von Möbeln etc.

Zu haben in Büchsen à 50 Pf. u. 1 Mk.
in den meisten besseren Kolonialwaren-
handlungen etc. 500

Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Man achte auf die Schutzmarke.

Allseitig anerkannte Vorzüge:

Vernichtung von Krankheitserregern (Milz,
Bacillen etc.), Schutz gegen Wurmfraß,
Erfrischender Geruch. Sparsamster Verbrauch.

Offertiere aus vorliegendem Katalog
äußerst billig: 1078

Pa. Brürer

Salon-Stückkohlen

Pa. Karbiher Stückkohlen

in allen Sortierungen.

Reinhold Sorge

(früher: Albert Neupert)

Fein- und Kohlenhandlung

Magdeburgerstr. 4. Fernspr. 250.

Aufträge werden angenommen von
Herrn Friedr. Krüger, Neu-
haldenslebenerstr. 26.

Einige noch gut erhaltene Ring-
schiff-Maschinen und einige
Langschiff-Maschinen, System
Singer, 2 Jahre Garantie, um da-
mit zu räumen, billigt. R. Oster-
roth, Mechaniker, Lüneburger-
str. 92.

Rindfleisch

60, 70, 80 Pf., Kleinfleisch 90 Pf.,
Schweinefleisch 70-80 Pf., Rind-
fleisch, zerlegt, 70 Pf., in
ganzen Werten 60 Pf., für 3 Mk.
5 1/2 Pf., Geflügel 70 Pf.,
Hühner und Gänse à 75 Pf.,
Braten und Schmalz à 1 Pf. 1 Mk.
Brüggemann, Fürststr. 18.

Größtes

Gänse-

Geschäft der Provinz

Gänse zerlegt

Gänsefloss

Gänseklein

Gänseleber

Gänsepöckelfleisch

603

Bochumerland Hauptwache

gegenüber d. Hühnerhandl. Weisse

Täglich große Zusätze von

Pomm. Gänsen.

Moritz Weinberg
Schmalzstr. 12.



Instrumente u. Saiten aller Art
sowie billige unter Garantie die Fabrik
G. & H. Böhmer,
Markenstraße 1. G. Cataloge frei

Anständige Mädchen, welche die
feine Damenschneiderei, sowie
auch das Weißnähen erlernen
wollen, werden gesucht bei

Geschw. Pöschke,

Neustadt, Fabrikstr. 13.

1

Pfennig

nur kostet eine

grosse Tasse

meines selbst hergestellten
äußerst nahrhaften und leicht
verdaulichen

Hafer-Haknos.

1 Pfund 90 Pf.

Für Kinder, Magen-
leidende und Winterme-
ganzen besonders zu
empfehlen.

Paul Bähr,

Kaffee-Special-Geschäft,
Magdeburg,
Himmelreichstraße 1.

Burg.

Anherordentliche General-Versammlung der Handwerker-Kranken- u. -Sterbekasse

am Sonntag, den 2. November 1902, vormittags 11 Uhr

im „Hohenzollernpark“.

1091

1. Statutenänderung, 2. Beschluß des Vorstandes, 3. Bericht des

Der Vorsitzende, D. Walter.

Max Meyer

Breiteweg 30, I.

Eingang nur Judengasse

Paletots

u. Anzüge

Damen-Jacketts

Saccos u. Capes

Möbel, Betten u.

Polsterwaren

Teppiche

Gardinen etc.

Alles auf Kredit

Geringe Anzahlung • Kleine Teilzahlung

Enorm billige Preise!

Möbel

278

Spiegel u. Polsterwaren

reelle Arbeit, solide Preise

empfiehlt

C. Dittmar

Tischlermeister
Lischkestr. Nr. 26.

279

Wand-

Versteigerung.

Am Donnerstag, den 30.

Oktober d. J., nachmittags von

2 Uhr ab, sollen in meinem

Geschäftsfloze

Magd.-Neustadt

Neuhaldenslebenerstr. 44

alle die in den Monaten De-

zember 1901, Januar und

Februar 1902 verpfändeten

besw. erneuerten

sub Nr. 8491 bis 10 875

meines Pfandbuchs verzeich-

neten Gegenstände öffentlich

meistbietend durch den Auf-

schlichter Herrn Biesenthal

versteigert werden, welche bis

dahin weder eingelöst, noch er-

neuert worden sind.

1069

B. Schmidt.

Küchenzettel

der Magdeburger Volksküchen

Hauptwache 5 und Neustadt,
Schmidtstr. 61.

Mittwoch: Weiztöl mit Hammel-

fleisch.

Donnerstag: Weiße Bohnen mit

Rindfleisch.

Freitag: Grüne Bohnen mit Hammel-

fleisch.

Sonntag: Saure Kartoffelsuppe

mit Rippenspeck.

Remontoiruhr mit Kette am

Sonntagabend zwischen 7 u. 8 Uhr

von Budau nach Salze verloren.

Gegen Belohnung abzugeben. Salze,

Friedhofstraße, letztes Haus. 299

Schreibhefte

empfiehlt die

Buchhandl. Volksstimme

278

Cirkus.

Täglich

Gustav Kluck's

Erste Magdeburger

Volksfänger-Gesellschaft.

Gediegenes Programm.

Vorzugskarten gültig.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 29. Oktober 1902.

Zur bunten Rock.

Walhalla

Seute große

Familien-

Vorstellung.

Ein Sensations-

Programm

ohne Konkurrenz.